# DER STERN

125. JAHRGANG • NUMMER 3 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • MÄRZ 1999

MÄRZ 1999

# DER STERN

**AUF DEM UMSCHLAG**
*Vorn:* PV-Kinder und ihre Lehrerin. *Hinten, oben links:* Der ehemalige Missionspräsident, John T. Kallunki, und Jennie Kallunki mit Henriette K. B. Bedie, der Frau des Präsidenten der Elfenbeinküste, Henri Konan Bedie. *Oben rechts:* Die Familie Tanoé am London-Tempel. *Mitte:* Mutter und Kind kommen zur Kirche.

**UMSCHLAG *KINDERSTERN***
Diese beiden zehnjährigen Zwillinge, die hier mit ihrem Vater abgebildet sind, fallen auf. Siehe „Claire und Laurence Küsseling aus Gournay in Frankreich", Seite 2. (Foto von Richard M. Romney.)

## MAGAZIN


2 **BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: WER JESUS LIEBT** PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON

10 **ZU EINER GEMEINDEFAMILIE GEHÖREN** ELDER ROBERT D. HALES

16 **PIONIERE AN DER ELFENBEINKÜSTE** ROBERT L. MERCER

25 **BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: IN DER FÜLLE LEBEN UND UNS AUF DIE EWIGKEIT VORBEREITEN**

26 **ANSCHAUUNGSMATERIAL, DAS MOTIVIERT** JON R. HOWE

28 **WENN UNSERE KINDER IRREGEHEN** ELDER JOHN K. CARMACK

38 **BROT FÜR DIE MISSIONARE** MARCELINO FERNÁNDEZ REBOLLOS SUÁREZ


## FÜR JUNGE LEUTE

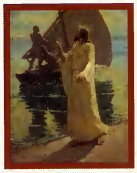

8 **GOTT IST MIT MIR** ANNA ALBANO

15 **TU, WAS ICH TUE**

40 **DIE GUTE LISTE** JACK WEYLAND

46 **IN DEN HÄNDEN DES HERRN** KRISTOPHER SWINSON

48 **SEI EIN FREUND** MARISSA D. THOMPSON

SIEHE SEITE 15

## KINDERSTERN


2 **FREUNDE IN ALLER WELT: CLAIRE UND LAURENCE KÜSSELING AUS GOURNAY IN FRANKREICH** MARVIN K. GARDNER

6 **DAS MITEINANDER: JESUS CHRISTUS ZEIGT UNS DEN WEG** SYDNEY S. REYNOLDS

8 **ERZÄHLUNG: NICHT EIN HAAR** EMILY CANNON ORGILL

11 **DAS MACHT SPASS**

12 **FÜR UNSERE KLEINEN FREUNDE: DANIELS ENTSCHEIDUNG** ANN WOODBURY MOORE

14 **PAPAS TRICK** VIRA H. BLAKE


SIEHE *KINDERSTERN*, SEITE 14

SIEHE SEITE 26

SIEHE SEITE 40

März 1999 125. Jahrgang Nummer 3
DER STERN 999B3 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Die Erste Präsidentschaft:**
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
**Das Kollegium der Zwölf:**
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
**Chefredakteur:** Martin K. Jensen
**Redaktionsleitung:** Jay E. Jensen, John M. Madsen

**Abteilung Lehrplan:**
*Geschäftsführender Direktor:* Ronald L. Knighton
*Direktor Planung und Redaktion:* Richard M. Romney
*Direktor Künstlerische Gestaltung:* Allan R. Loyborg
**Redaktion:**
*Geschäftsführender Redakteur:* Marvin K. Gardner
*Assist. Geschäftsführender Redakteur:* R. Val Johnson
*Redakteur:* David Mitchell
*Co-Redakteurin:* Jenifer Greenwood
*Koordinatorin Redaktion/Produktion:* Beth Dayley
*Assistentin Veröffentlichungen:* Konnie Shakespear
*Redaktionsassistentin:* Lanna J. Carter
**Gestaltung:**
*Manager Graphische Gestaltung:* M. M. Kawasaki
*Direktor Künstlerische Gestaltung:* Scott Van Kampen
*Layout:* Sharri Cook
Designer: Todd R. Peterson
*Manager Produktion:* Jane Ann Peters
*Produktion:* Reginald J. Christensen, Thomas S. Groberg, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Deena L. Sorenson
Digitale Prepress: Jeff Martin

**Abonnements:**
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

**Verantwortlich für Lokalteil:**
Beatrice Kapp-Blaser,
Hauptstr. 41, CH-4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz)-(0) 32-6753334

**Vertrieb:**
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestr. 21, D-61381 Friedrichsdorf
Leserservice:
Tel.: (06172) 7103-23; Fax: (06172) 7103-44

**Jahresabonnement:**
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
**D** Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 58B645200, BLZ 500 400 00
**A** Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
**CH** Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

**Manuskripte und Anfragen:** International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch. (Erscheinen variert nach Sprache.)

© 1999 by Intellectual Reserve, Inc. All rights reserved.
Printed in the United States of America.

**For Readers in the United States and Canada:**
March 1999 vol. 125 no. 3. DER STERN (USPS 311-480) German (ISSN 1044-33BX) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 2636B, Salt Lake City, UT 84126-036B.

### DURCH UNSERE PRÜFUNGEN GESEGNET

Als ich im Mai 1998 die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft von Präsident James E. Faust mit dem Titel „Not und Unglück können Segen bringen" las, wurde mir bewußt, wie sehr unser Vater im Himmel uns liebt und welch große Erkenntnis unsere Führer uns vermitteln. Ich liebe meine Führer – auf örtlicher Ebene genauso wie die Generalautoritäten – weil sie mir helfen, ein besserer Mensch zu werden.

Dieser Artikel hat mich daran erinnert, wie sehr ich gelitten habe, als ich meinen Vater verlor, aber er hat mir auch vermittelt, wie wundervoll es sein wird, für immer mit ihm zusammensein zu können.

Alles, was wir hier erleben, kann uns helfen, Fortschritt zu machen. Prüfungen können uns lehren, wie wundervoll unsere Segnungen sind. Jetzt, als Vollzeitmissionar, vermittle ich anderen diese Wahrheiten.

*Elder Marcelo Leiva,*
*Chile-Mission Osorno*

### NEGATIVE EINFLÜSSE ÜBERWINDEN

Seit ich den *Liahona* (englisch) lese, interessiere ich mich immer mehr dafür, die Artikel in jeder Ausgabe zu lesen. Sie helfen mir, Glauben an Jesus Christus zu entwickeln und zu erkennen, wie ich die negativen Einflüsse um mich herum überwinden kann. Ich werde dadurch stärker und kann mich meinen täglichen Aufgaben besser stellen.

*Eldrick B. Bongcawel,*
*Zweig San Mateo,*
*Distrikt Montalban, Philippinen*

### DIE WAHRE KIRCHE FINDEN

Ich wollte immer von Gottes Plan für die Menschheit wissen. Viele Jahre lang habe ich aufrichtig in mehreren Kirchen nach Gottes Plan gesucht, aber ihre Lehren haben mir nie so recht zugesagt. Jetzt gehöre ich, dank der Eingebungen des Heiligen Geistes, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an, und ich weiß, daß dies die wahre Kirche Jesu Christi ist. Ich hoffe, daß ich immer ein würdiges Mitglied der Kirche des Herrn sein kann.

Ich warte ungeduldig auf Ihre nächste Ausgabe des *L'Etoile* (französisch).

*Degazon Nisthone,*
*Gemeinde Carrefour-Feuilles,*
*Pfahl Port-au-Prince, Haiti*

### INSPIRIERENDE BEISPIELE FÜR VERGEBUNGSBEREITSCHAFT

Danke für den wundervollen Artikel „Das vergebungsbereite Herz" im *A Liahona* (portugiesisch) vom Juni 1998. Das Beispiel von Bruder Paul Hulme war wunderbar.

Als ich las, wie großzügig der Prophet Joseph Smith William W. Phelps vergeben hat, wurde mein Zeugnis davon, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, erneut bekräftigt. Mir wurde noch mehr bewußt, was das Lied „Preiset den Mann" (*Gesangbuch*, Nr. 17) bedeutet, das Bruder Phelps geschrieben hat. Er kannte die Liebe und Güte des Propheten Joseph Smith wirklich.

*Renilee A. C. L. de Moraes,*
*Gemeinde Araucaria,*
*Pfahl Curitiba Brasilien Luz*

# Wer Jesus Liebt

**Präsident Thomas S. Monson**
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

In der sonnigen Sommerzeit auf der Autobahn zu fahren ist oft ein angenehmes Erlebnis. Da kann man die majestätischen Berge sehen oder die faszinierenden Wellen des Meeres – vielleicht beides auf einer einzigen Fahrt. Wenn allerdings starker Verkehr herrscht, bleibt die Schönheit der Berge und des Wassers unbeachtet, und die Aufmerksamkeit konzentriert sich auf den Wagen vor uns. Das war der Fall, als ich mit viel Interesse den Aufkleber auf dem Auto vor mir las, leicht sichtbar auf der glänzenden, verchromten Stoßstange des Wagens, der ständig ausscherte und sich wieder einfädelte. Der Text lautete: „Hupe, wenn du Jesus liebst." Niemand hupte. Vielleicht waren alle von der Rücksichtslosigkeit des rüden Fahrers unangenehm berührt. Und außerdem, wäre Hupen ein geeignetes Zeichen dafür, daß man den Sohn Gottes liebte, den Erretter der Welt, den Erlöser aller Menschen? Jesus von Nazaret war doch ganz anders.

**Jesus hat gelehrt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."**

## DIE LIEBE DES ERRETTERS

Wie wichtig es ist, daß man Tag für Tag wahre und beständige Liebe beweist, lehrte der Meister überzeugend, als der wißbegierige Gesetzeslehrer

vortrat und ihn kühn fragte: „Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“

Matthäus berichtet: „Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken.

Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“[1]

Markus schließt den Bericht mit den Worten des Erretters: „Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“[2]

An seiner Antwort gab es nichts zu bemängeln. Seine Handlungsweise machte seine Worte glaubwürdig. Er bewies seine wahre Gottesliebe, indem er ein vollkommenes Leben führte und die heilige Mission ehrte, die ihm aufgetragen war. Nie war er hochmütig. Nie war er aufgeblasen. Immer war er demütig. Immer war er aufrichtig. Immer war er treu.

Er ließ sich zwar vom Geist in die Wüste führen, um dort vom Meister der Täuschung, nämlich vom Teufel, versucht zu werden, und er war zwar durch sein vierzigtägiges Fasten geschwächt, und es hungerte ihn, aber als der Böse ihm die verlockendsten Angebote machte, gab er uns ein Beispiel wahrer Gottesliebe und weigerte sich, von dem, was er als recht erkannt hatte, abzuweichen.[3]

FOTOS VON JED CLARK UND LONGIN LONCZYNA JUN.

**Heute besteht die Herausforderung, der wir uns stellen müssen, darin, daß wir auf dem Schlachtfeld des Lebens so leben und dienen, daß unser Leben und Handeln wahre Liebe zu Gott und zu seinem Sohn Jesus Christus und zu unseren Mitmenschen widerspiegeln.**

**Jesus segnete während seines irdischen Wirkens die Kranken, er gab den Blinden das Augenlicht wieder, machte, daß die Tauben hörten und die Lahmen gingen. Er lehrte Vergebungsbereitschaft, indem er vergab. Er lehrte Mitgefühl, indem er mitfühlend war. Er lehrte Hingabe, indem er sich selbst hingab.**

Jesus segnete während seines irdischen Wirkens die Kranken, er gab den Blinden das Augenlicht wieder, machte, daß die Tauben hörten und die Lahmen gingen. Er lehrte Vergebungsbereitschaft, indem er vergab. Er lehrte Mitgefühl, indem er mitfühlend war. Er lehrte Hingabe, indem er sich selbst hingab. Jesus lehrte durch sein Beispiel.

Wenn wir das Leben des Herrn betrachten, könnte jeder von uns mit den Worten des bekannten Liedes sprechen:

*Erstaunt und bewundernd erkenne ich Jesu Lieb;*
*die Huld meines Heilands, die Gnade verwirret mich.*
*Mit Beben erblick ich für mich ihn gekreuzigt,*
*für mich, für den Sünder, erlitt er den bittren Tod.*[4]

**UNSERE LIEBE ZEIGEN**

Müssen wir, um unsere Dankbarkeit zu beweisen, ebenso wie er unser Leben niederlegen? Manche tun das.

In der schönen Stadt Melbourne in Australien steht ein sehr eindrucksvolles Kriegerdenkmal aus früherer Zeit. Wenn man durch die stillen Wandelgänge der Gedenkstätte geht, sieht man marmorne Tafeln, auf denen die tapferen Taten derer verzeichnet sind, die das höchste Opfer gebracht haben. Man kann beinah das Brüllen der Kanonen, das Pfeifen der Geschosse, die Schreie der Verwundeten hören. Man spürt die aufatmende Siegesfreude, zugleich aber auch die Verzweiflung der Niederlage.

Mitten in der Haupthalle, weithin sichtbar, ist die Botschaft der Gedenkstätte zu lesen. Das Oberlicht läßt die Worte gut erkennen. Der Text springt einem geradezu in die Augen. Sie lauten: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt."[5]

Heute besteht die Herausforderung, der wir uns stellen müssen, nicht darin, daß wir in die Schlacht ziehen und unser Leben hingeben, sondern darin, daß wir auf dem Schlachtfeld des Lebens so leben und dienen, daß unser Leben und Handeln wahre Liebe zu Gott und zu seinem Sohn Jesus Christus und zu unseren Mitmenschen widerspiegeln. Dazu reicht es aber nicht aus, einfach einen schlauen Aufkleber auf unser Auto zu kleben.

Jesus lehrt einen jeden von uns: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. . . .

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden, und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren."[6]

Vor Jahren haben wir zu einem beliebten Lied getanzt, in dem es hieß: „Man sagt so leicht, ich liebe dich, so leicht, ich bleib dir treu, man sagt das einfach so dahin, doch was man tut, das bleibt."

Aus dem Unterricht in der PV bleibt uns dieses Gedicht mit dem Titel „Wer hat sie am meisten lieb?" im Gedächtnis.

*„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt der kleine Tom;*
*dann vergißt er die Arbeit und läuft davon.*
*Die Mutter muß schaffen, sie darf nicht ruh'n,*
*der Junge will spielen und weiter nichts tun.*

*„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt der kleine Jan,*
*„weit mehr, als ich dir mit Worten sagen kann."*
*Doch dann ärgert er seine arme Mutter so sehr,*
*daß diese sagt: „Ich kann nicht mehr."*

*„Ich hab' dich lieb, Mutti", sagt die kleine Ann,*
*„ich will dir helfen, so gut ich kann.*
*Ich muß heute nicht zur Schule gehn,*
*deshalb will ich nach dem Baby sehn."*

*Dann holt sie den Besen und fegt alles rein,*
*besser und sauberer könnt' es nicht sein.*

**Um zu verstehen, wie und warum der Freiberg-Tempel gebaut werden konnte, muß man den Glauben, die Hingabe, die Liebe der Mitglieder der Kirche dort kennen. Es sind nicht einmal fünftausend, aber an Aktivität übertreffen sie alle übrigen auf der ganzen Welt.**

**Zur Zeit der Weihung richtete sich die Aufmerksamkeit der internationalen Presse auf diesen Tempel in seiner ungewöhnlichen Situation. Man hörte oft fragen: Wie? und Warum? Das zeigte sich besonders deutlich während der Woche der offenen Tür, als 89872 Besucher kamen, um den Tempel anzusehen.**

*Den ganzen Tag hilft sie und singt ein Lied,*
*glücklich und fröhlich, wie jeder sieht.*

*„Ich hab dich lieb, Mutti", tönt es laut im Chor,*
*die drei sind im Bett, und die Mutter liest vor.*
*Was meint ihr wohl, was die Mutter denkt,*
*wer von den dreien ihr wirklich Liebe schenkt?*[7]

Die Jahre vergehen. Die Kindheit entschwindet. Die Wahrheit bleibt. Der Übergang von dem PV-Gedicht zu den Wahrheiten von heute fällt nicht schwer. Wahre Liebe ist immer noch der äußere Ausdruck einer inneren Überzeugung.

### GEBET DER WEIHUNG

Auf einem sanften Hügel in der alten Stadt Freiberg in Deutschland steht jetzt ein schöner, geweihter Tempel Gottes. Der Tempel macht den treuen Heiligen die höchsten, die ewigen Segnungen des liebenden himmlischen Vaters zugänglich.

Vor Jahren, am 27. April 1975, einem Sonntagmorgen, stand ich auf einem blanken Felsen zwischen Meißen und Dresden, hoch über der Elbe. Ich ließ mich vom Geist inspirieren und sprach ein Weihungsgebet über das Land und sein Volk. In dem Gebet wurde der Glaube der Mitglieder erwähnt, und es machte die Gefühle vieler Herzen deutlich, die eine überwältigende Sehnsucht nach den Segnungen des Tempels hatten. Eine Bitte um Frieden wurde vorgebracht. Die Hilfe Gottes wurde erbeten. Ich sprach die Worte aus: „Lieber Vater, laß dies den Beginn eines neuen Tages für die Mitglieder deiner Kirche in diesem Land sein."

Plötzlich begann tief unten im Tal eine Kirchenglocke zu läuten, und das schrille Krähen eines Hahns durchbrach die morgendliche Stille – beides verkündete das Anbrechen des neuen Tages. Ich hatte zwar die Augen geschlossen, aber ich spürte, wie die warmen Strahlen der Sonne mein Gesicht berührten, meine Hände, meine Arme. Wie konnte das sein? Den ganzen Morgen hatte es unaufhörlich geregnet. Nach dem Gebet blickte ich zum Himmel auf. Ich bemerkte einen Sonnenstrahl, der den Weg durch eine Lücke in den schweren Wolken gefunden hatte. Der Strahl fiel auf unsere kleine Gruppe. Von dem Augenblick an wußte ich, daß göttliche Hilfe nahe war.

Die staatlichen Behörden ließen uns ihre volle Unterstützung zukommen. Präsident Kimball und seine Ratgeber gaben begeistert ihre Zustimmung. Ein Tempel wurde geplant, ein Grundstück ausgesucht; dann kam der erste Spatenstich, und der Bau wurde begonnen. Zur Zeit der Weihung richtete sich die Aufmerksamkeit der internationalen Presse auf diesen Tempel in seiner ungewöhnlichen Situation. Man hörte oft fragen: *Wie?* und *Warum?* Das zeigte sich besonders deutlich während der Woche der offenen Tür, als 89872 Besucher kamen, um den Tempel anzusehen. Zeitweise standen sie bis zu drei Stunden in der Schlange, manchmal auch im Regen. Keiner ging weg; allen wurde das Haus Gottes gezeigt.

### BEISPIELE DER LIEBE

Als dann die Weihungsgottesdienste stattfanden und Präsident Gordon B. Hinckley das Weihungsgebet sprach, prägten Lobeshymnen, Zeugnisse von der Wahrheit, Tränen der Dankbarkeit und Dankgebete

dieses historische Ereignis. Um zu verstehen, *wie*, und zu erfassen, *warum*, muß man den Glauben, die Hingabe, die Liebe der Mitglieder der Kirche dort kennen. Es sind nicht einmal fünftausend, aber an Aktivität übertreffen sie alle übrigen auf der ganzen Welt.

In den vielen Jahren, in denen ich für dieses Gebiet zuständig war, habe ich bemerkt, daß es keine geräumigen Gemeindehäuser mit vielen Klassenzimmern gab, keine Kirchengrundstücke mit grünem Rasen und Blumenbeeten. Die Gemeindebibliotheken bestanden ebenso wie die Privatbibliotheken der Mitglieder nur aus den heiligen Schriften, einem Gesangbuch und ein, zwei sonstigen Büchern. Diese Bücher blieben aber nicht in den Regalen. Das, was sie lehren, war den Mitgliedern ins Herz geschrieben. Es fand im Alltagsleben der Heiligen seinen Ausdruck. Sie freuten sich, wenn sie dienen konnten. Ein 42jähriger Zweigpräsident hatte 21 Jahre lang in seiner Berufung gedient – sein halbes Leben lang. Niemals eine Klage – nur Dankbarkeit. Als an einem kalten Wintertag im Gemeindehaus in Leipzig die Heizung ausfiel, wurden die Versammlungen nicht etwa abgesagt, sondern die Mitglieder saßen dicht gedrängt im Mantel da; sie sangen die Zionslieder und verehrten ihn, der gesagt hat: „Werdet nicht müde, Gutes zu tun!" – "Kommt her, folgt mir nach!" – "Sei demütig, dann wird der Herr, dein Gott, dich an der Hand führen und dir auf deine Gebete Antwort geben."[8]

Der Apostel Paulus hat den Korinthern erklärt: „Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt."[9] Die Liebe, die diese treuen Mitglieder Gott, seinem Sohn Jesus Christus und seinem immerwährenden Evangelium entgegenbrachten, bewiesen sie durch die Art und Weise, wie sie lebten. Das erinnert mich an die Liebe, die der Bruder Jareds im Buch Mormon zum Ausdruck bringt. Die Segnungen des lebenden, anteilnehmenden, gerechten himmlischen Vaters konnten einfach nicht zurückgehalten werden. Der Glaube ging dem Wunder voran. Jetzt werden die ewigen heiligen Handlungen vollzogen. Immerwährende Bündnisse werden geschlossen. Die Liebe Gottes ist seinem Volk abermals ein Segen.

Für alle, die Jesus lieben, sind die folgenden prophetischen Worte von erhabener Bedeutung:

„Vernehmt, o ihr Himmel, und schenke Gehör, o Erde, und freut euch, ihr Erdenbewohner, denn der Herr ist Gott, und außer ihm gibt es keinen Erretter.

Groß ist seine Weisheit, wunderbar sind seine Wege. . . .

Seine Vorhaben schlagen nicht fehl. . . .

Denn so spricht der Herr: Ich, der Herr, bin barmherzig und gnädig zu denen, die mich fürchten, und es freut mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihr Lohn sein und ewig ihre Herrlichkeit."[10]

Das ist der Segen, der denen vorbehalten ist, die Jesus lieben. Möge ein jeder von uns für diesen großen Lohn, diese ewige Herrlichkeit würdig sein. □

**FUSSNOTEN**

1. Matthäus 22:36–39.
2. Markus 12:31.
3. Siehe Matthäus 4:1–11.
4. "Erstaunt und bewundernd", (*Gesangbuch*, Nr. 118.)
5. Johannes 15:13.
6. Johannes 14:15, 21.
7. Joy Allison, in *Best-Loved Poems of the LDS People*, Hg. Jack M. Lyon et al. (1996), 217f.
8. 2 Thessalonicher 3:13; Matthäus 4:19; LuB 112:10.
9. 1 Korinther 8:3.
10. LuB 76:1–3, 5, 6.

## FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Jesus hat gelehrt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Matthäus 22:37–39.)

2. Der Herr hat gesagt: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt." (Johannes 14:21.)

3. Wir müssen dem Herrn die gleiche Liebe entgegenbringen wie die treuen Heiligen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR lebten.

4. Der Herr hat gesagt: „Ich, der Herr, bin barmherzig und gnädig zu denen, die mich fürchten, und es freut mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen." (LuB 76:5.)

# Gott ist mit mir

Anna Albano

FOTO VON STEVE BUNDERSON; DAS FOTO IST NACHGESTELLT; FOTO VON NEAPEL VON RANDY WELLS, © TONY STONE IMAGES

Es war der Morgen der Prüfung, und ich packte rasch meinen Rucksack. Nein, ich vergaß nichts – weder meine Lehrbücher noch meine Brille und auch nicht mein geliebtes Buch Mormon. Ich hatte alles bei mir – auch die Angst, die immer schlimmer wurde, sobald ich das Universitätsgebäude vor mir sah.

Es war noch früh; der Professor war noch nicht gekommen, aber andere Studenten warteten mit mir. Alle anderen unterhielten sich miteinander, nur ich saß schweigend da und war der Panik nahe. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Diese Prüfung war zu wichtig für mich und meine Familie. Ich mußte meinen Verwandten zeigen, daß ich mein Studium trotz meiner vielen kirchlichen Verpflichtungen nicht vernachlässigt hatte. Ich mußte diese mündliche Prüfung bestehen – aber die Angst nahm mir die Fähigkeit, zu lächeln und mich an das, was ich gelernt hatte, zu erinnern.

Ich blickte aus dem Fenster. Der Himmel über Neapel, meiner wundervollen Heimatstadt, war unglaublich blau, und ich dachte unwillkürlich an Gott. Mehrere Minuten lang schaute ich in die unendliche Weite des Himmels und sprach mit meinem himmlischen Vater. Friede überkam mich. Ich spürte mit Gewißheit, daß Gott mit mir war.

Während die anderen Studenten sich weiter miteinander unterhielten, nahm ich das Buch Mormon aus dem Rucksack und begann zu lesen. Ich war mir der Menschen um mich herum allmählich gar nicht mehr bewußt, so sehr tröstete mich das, was ich da in den heiligen Schriften las. Plötzlich erschütterte mich ein Gedanke: „Es ist sinnlos, wenn du hier bleibst. Du kannst die Fragen des Professors ja doch nicht beantworten. Geh lieber. Mach die Prüfung im nächsten Monat." Ich beging den Fehler zuzuhören, und wieder fühlte ich mich sehr allein und der Panik nahe. Die Worte durchdrangen mich, und ich war im Begriff, mein Buch Mormon zuzuschlagen und zu gehen, weil ich meinte, ich würde es ja doch nicht schaffen.

Da dachte ich an mein Gebet zum himmlischen Vater, bei dem ich doch solchen Frieden gespürt hatte. Mit ganzer Kraft schrie ich im Herzen: „Gott ist mit mir."

Diesmal wurde ich von Freude erfüllt und hatte keine Angst mehr. Alle meine Sorgen entschwanden im warmen Licht des himmlischen Trosts.

Endlich kam der Professor. Als ich an der Reihe war, ging ich mit einem Blick in sein Büro, der nur ein leiser Schimmer des Friedens war, den ich im Herzen hatte. Und ich kam mit einem strahlenden Lächeln wieder heraus. Ich hatte alle Fragen des Professors beantwortet und die höchste Punktzahl erreicht.

Entmutigung ist eine der stärksten Waffen des Satans. Er muß gewußt haben, daß, wenn er sein Ziel diesmal erreicht hätte, meine Familie gemeint hätte, sie hätte wirklich einen Grund, die Kirche zu kritisieren.

Aber mit der Hilfe des himmlischen Vaters habe ich Zweifel und Entmutigung überwunden. Jetzt weiß ich, wenn ich mein Teil tue, hilft der himmlische Vater mir. Ich brauche mich nicht zu fürchten. Ich kann mir keine größere Freude vorstellen, als zu wissen, daß Gott mit mir ist. □

# Zu einer Gemeindefamilie gehören

**Elder Robert D. Hales**
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Möglichkeiten, uns in unserer Gemeinde beziehungsweise unserem Zweig um andere zu kümmern und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen, sind grenzenlos, wenn wir bereit sind, uns in Liebe und Dienen zu engagieren.

Die Botschaft, die die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihren Mitgliedern vermittelt, kennt in Wirklichkeit keine Grenzen, was den Familienstand oder andere Lebensumstände betrifft. Diese herrliche Botschaft besagt, daß der himmlische Vater und Jesus leben und daß sie einen jeden von uns ganz persönlich lieben. Das Evangelium Jesu Christi ist wiederhergestellt worden, damit ein jeder von uns die Erkenntnis und die heiligen Handlungen haben kann, die er braucht, um in die Gegenwart Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus zurückkehren zu können. Manche der Kinder unseres Vaters sind verheiratet, manche sind alleinstehend – aber das Evangelium ist für alle dasselbe; die Lehren sind für alle dieselben.

Als ich vor über 20 Jahren als Generalautorität berufen wurde, war ich für die Alleinstehenden Erwachsenen in der Kirche zuständig. Ich habe von den wundervollen Brüdern und Schwestern, mit denen ich gemeinsam gedient habe, viel gelernt. Ich hatte und habe viele Möglichkeiten, von ihnen zu lernen – was ihre besonderen Lebensumstände, ihre Gefühle und Segnungen, ihre Herausforderungen und Möglichkeiten betrifft. Ich habe erlebt, daß manche Brüder und Schwestern sich in ihren Kokon zurückgezogen haben und in Bitterkeit, Einsamkeit oder Verzweiflung leben. Und ich habe erlebt, wie andere sich aufschwingen und ihre Mitmenschen aufbauen und stärken und das Leben eines jeden, mit dem sie in Berührung kommen, heller machen. Ich hatte teil an ihrer Freude, wenn sie mir von ihren Erfolgen erzählten, und ich vergoß mit ihnen Tränen, wenn sie mir ihr beunruhigtes Herz öffneten und über die Schmerzen und die Enttäuschung darüber sprachen, daß ihnen nicht alle Wünsche ihres Herzens erfüllt wurden.

**Wenn wir einen anderen aufrichten, der in Not ist, kann das die Gefühle der Einsamkeit und Unzulänglichkeit vertreiben – und dann können Hoffnung, Liebe und neuer Mut an ihre Stelle treten.**

Manche, die Schmerzen durchleiden, haben vielleicht das Gefühl, die Führer der Kirche hätten kein Verständnis für ihre Prüfungen und Bedrängnisse. Aber sie liegen uns wirklich sehr am Herzen.

In den letzten 20 Jahren habe ich auch viel darüber gelernt, wie sehr jeder einzelne von uns dem Herrn am Herzen liegt. Allmählich wird mir klar, daß jeder einzelne von uns seine Herausforderungen, seinen Schmerz, seine Schwierigkeiten hat. Niemand ist von der Realität der Sterblichkeit ausgenommen. „Denn es muß notwendigerweise so sein, daß es in allem einen Gegensatz gibt." (2 Nephi 2:11.)

Wenn wir uns klarmachen, welcher große Segen die Taufe ist, kann uns das aufmuntern. Bei der Taufe sind wir von der Welt ins Reich Gottes übergewechselt. Im Reich Gottes kann jeder errettet werden, wie seine Lebensumstände auch sein mögen: verheiratet, alleinstehend, mit Kindern, ohne Kinder, reich, arm, jung oder alt – die Möglichkeiten sind endlos. Es gibt fast so viele Kategorien, wie es Menschen gibt. Aber wir sind alle

Kinder des liebenden himmlischen Vaters, der möchte, daß wir es schaffen, in seine Gegenwart zurückzukehren. In der Hinsicht sind wir alle gleich. Wir sind nicht allein. Wir werden alle geliebt.

Wir müssen achtgeben, daß wir uns nicht mit einem Etikett versehen, das einen Zustand oder eine Kategorie bezeichnet, die uns von anderen unterscheiden und uns möglicherweise aus der Gesamtheit der Kirche aussondern. Wir hören beispielsweise manchmal, daß alleinstehende Mitglieder ihre Gemeinde als „Familiengemeinde" bezeichnen, womit sie meinen, daß die Gemeinde zum größten Teil aus verheirateten Männern und Frauen mit Kindern besteht. Wäre es nicht besser, wenn wir es alle so sehen würden, daß wir zu einer „Gemeindefamilie" gehören, die aus Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern – einzelnen Brüdern und Schwestern – besteht, die einander alle wichtig sind und die einander stärken? Gottes Liebe ist unendlich, sie läßt sich nicht durch Zustände oder Kategorien einschränken.

Wir gehören alle zur Gemeinschaft der Heiligen, wir alle brauchen einander, und wir arbeiten alle auf dasselbe Ziel hin. Jeder von uns könnte sich aufgrund seines Andersseins von seiner Gemeindefamilie lossagen. Aber wir dürfen uns nicht aufgrund der Unterschiede, die wir an uns erkennen, ausschließen oder uns von Möglichkeiten fernhalten. Lassen wir doch lieber andere an unseren Talenten teilhaben, bringen wir ihnen Hoffnung und Freude, und bauen wir damit auch uns selbst auf.

Früh an einem Morgen habe ich mich einmal mit meiner Frau darüber unterhalten, daß unsere Eltern verstorben – und wir somit Waisen waren. Wir kamen aber zu dem Schluß, daß sich das für uns, die wir beide über sechzig waren, nicht so auswirkte wie auf jemanden, der noch ein Kleinkind oder ein Jugendlicher ist. Wir waren dem Waisenstatus entwachsen. Er behinderte unsere Entwicklung nicht weiter.

Genauso erkennen wir irgendwann, daß die Tatsache, daß wir alleinstehend sind, unsere Entwicklung auch nicht weiter behindert. Indem wir auf unseren Status als Alleinstehende Nachdruck legen, können wir uns praktisch zu Waisen machen und uns einsam fühlen. Einsamkeit im Reich Gottes ist häufig ein selbstauferlegtes Exil.

Wir hoffen, daß es jedem von Ihnen ein Herzensanliegen ist, zur Gemeindefamilie zu gehören und Ihre einzigartigen Talente einzubringen – zum Nutzen aller unserer Brüder und Schwestern. Die Möglichkeiten, uns in unserer Gemeinde beziehungsweise unserem Zweig um andere zu kümmern und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen, sind grenzenlos, wenn wir bereit sind, uns in Liebe und Dienen zu engagieren.

Vor ein, zwei Jahren waren wir zusammen mit unserer weitläufigeren Verwandtschaft in einem Farmhaus. Alle Familienmitglieder machten bei den Aktivitäten mit – bis auf einen Enkel. Er kam eines Nachmittags in die Küche geschlendert und erklärte seiner Großmutter: „Ich langweile mich." Damit hatte er einen Zustand beschrieben, in den er sich selbst versetzt hatte.

Statt zu versuchen, ihn in den nächsten Tagen zu unterhalten, bewies seine Großmutter große Weisheit, als sie nämlich die Gelegenheit wahrnahm, ihn etwas sehr Wichtiges zu lehren. Erstens gab sie ihm einen Besen, damit er bei der Arbeit helfen konnte; dann gab sie ihm ein Blatt Papier und einen Stift und bat ihn, sich an den Küchentisch zu setzen. Sie wies auf die Liste der Familienaktivitäten hin, die an der Kühlschranktür hing. Sie bat ihren Enkel, alle Aktivitäten aus der Liste, bei denen er gern mitmachen wollte, aufzuschreiben. Die Liste war lang. Dann bat sie ihn, außerdem noch alles aufzuschreiben, was er gern selbst schaffen wollte. Die Liste wuchs. Bald hatte er reichlich interessante Aktivitäten und war sehr beschäftigt.

Mit der Liste in der Hand machte er eifrig mit und langweilte sich nicht mehr. Seine Großmutter hatte ihn liebevoll gelehrt, selbst die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß er glücklich war, und sich nicht davon abhängig zu machen, daß andere Freude und Glück in sein Leben brachten.

**Wenn Sie einen anderen lieben und trösten, der in Not ist, wird der Geist des Herrn mit Ihnen sein und werden Sie selbst Liebe und Trost finden.**

Diese Erfahrung können wir alle auf uns beziehen, ungeachtet unserer Lebensumstände. Wie unser Enkel sind wir selbst dafür verantwortlich, daß wir glücklich sind. Wir könnten vielleicht selbst eine Liste dafür aufstellen, wie wir Freude und Glück erfahren und sie auch anderen vermitteln wollen. Unsere Liste könnte folgendes enthalten:

- Beten: „Wirf deine Sorge auf den Herrn, er hält aufrecht!“ (Psalm 55:23.)
- Die heiligen Schriften studieren.
- Sich mit Ihrem Bischof und Ihrem Kollegiumsführer bzw. Ihrer FHV-Leiterin unterhalten.
- Ihren Mitmenschen dienen.
- Andere erheben und stärken.

Die Liste läßt sich beliebig erweitern.

Weil der Herr einen jeden von uns so sehr liebt, möchte er, daß wir *alle* glücklich sind. Er hat uns durch den Propheten Lehi sagen lassen: „Menschen sind, damit sie Freude haben können.“ (2 Nephi 2:25.) Diese Freude bezieht sich auf die Gegenwart. Wir müssen nicht erst auf einen anderen Tag, ein anderes Jahr warten, darauf, daß sich unsere Lebensumstände ändern oder daß wir den Schleier durchschreiten und in die ewige Herrlichkeit eingehen. Wir sollen in der Gegenwart Freude haben. Wenn wir das Evangelium Jesu Christi lieben, können wir unter allen Lebensumständen Freude finden.

Wer allein und einsam ist, darf sich nicht für immer ins einsame Kämmerchen seines Herzens zurückziehen. Ein solcher Rückzug kann letztlich dazu führen, daß man mutlos und noch einsamer und frustriert wird und sich für wertlos hält. Wenn man sich erst einmal für wertlos hält, wendet man sich häufig Bekannten zu, die die empfindlichen geistigen Kontakte zerstören, was dazu führt, daß die geistige Antenne und Empfänglichkeit nicht mehr funktionieren. Was nützt es, wenn man mit Menschen zusammen ist, die selber keine Orientierung haben, und sich von ihnen beraten läßt, wenn sie einem doch nur sagen, was man gerne hören möchte? Wäre es nicht besser, sich an liebende Eltern, Priestertumsführer und FHV-Führungskräfte und an Freunde zu wenden, die uns helfen können, auf celestiale Ziele hinzustreben und sie auch zu erreichen?

Ein einzigartiger Aspekt der Kirche ist der, daß ihre Gemeinden und Zweige eine geographische Basis haben. Sie werden so geschaffen, daß die Führungskräfte den Mitgliedern nah sein, daß sie sie kennen und ihnen helfen können. Alle Mitglieder, die in einer solchen geographischen Einheit leben, haben Zugang zu ihrem Gemeindetreffpunkt, zu einem Priestertumsführer und zu einer FHV-Leiterin.

In Lehre und Bündnisse steht: „Ich, der Herr, werde alle Menschen gemäß ihren Werken richten, gemäß den Wünschen ihres Herzens.“ (LuB 137:9.) Wer dem Glauben treu lebt und nicht die Möglichkeit hat, in diesem Leben zu heiraten, wird jede Möglichkeit haben, die Segnungen, die Erhöhung und die Herrlichkeit zu erlangen, die diejenigen erhalten, die in den Bund der ewigen Ehe eintreten und ihn halten. Die wahre Frage, die ein jeder sich stellen muß, lautet: Was sind die Wünsche und Absichten meines Herzens?

Wir achten und ehren die alleinstehenden erwachsenen Mitglieder der Kirche um ihrer Glaubenstreue und ihres Gehorsams und ihres Engagements willen. Alle Segnungen des Herrn stehen uns offen, wenn wir uns an der Kirche beteiligen, wie sie etabliert worden ist, ohne uns in eine spezielle Nische oder Kategorie einzuordnen. Wir sind alle Mitglieder einer Gemeindefamilie in der Gemeinschaft der Heiligen, wo wir jeder unsere Talente einbringen können. Wir tun gut daran, dem Beispiel unseres Erretters nachzufolgen, der, als er selbst am Kreuz litt, um das Wohlergehen seiner Mutter und darum besorgt war, daß seinen Peinigern vergeben wurde. Auch wir müssen unser Augenmerk auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen lenken. Wenn wir einen anderen aufrichten, der in Not ist, kann das die Gefühle der Einsamkeit und Unzulänglichkeit vertreiben – und dann können Hoffnung, Liebe und neuer Mut an ihre Stelle treten.

Ich verheiße Ihnen, daß Sie gesegnet werden, wenn Sie Ihre Talente und Ihren Geist einbringen. Wenn Sie einen anderen lieben und trösten, der in Not ist, wird der Geist des Herrn mit Ihnen sein und werden Sie selbst Liebe und Trost finden. □

# TU, WAS ICH TUE

NIMM DIE EINLADUNG, JESUS CHRISTUS NACHZUFOLGEN, AN. DIE REISE WIRD DIR FREUDE MACHEN, WEIL ER DICH FÜHRT. (SIEHE 2 NEPHI 31:10–12.)

# PIONIERE AN DER ELFENBEINKÜSTE

Die Geschichte der Pioniere der Kirche an der Elfenbeinküste berichtet von Opferbereitschaft und Ausdauer. Vor allem aber handelt sie vom Glauben an Jesus Christus.

**Robert L. Mercer**
FOTOS VON ROBERT L. MERCER UND PHARES HORMAN

Der Geist des Herrn schwebt über Afrika", sagte Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf Apostel, als er 1992 in Afrika war.[1] Tatsächlich konnten die Missionare, die damals an der Elfenbeinküste tätig waren, den Einfluß des Geistes sehen, als die Menschen begannen, in immer größerer Zahl die Botschaft von der Wiederherstellung anzunehmen.

Die Offenbarung von 1978, die jedem glaubenstreuen männlichen Mitglied den Zugang zum Priestertum eröffnete, hatte an der Elfenbeinküste nicht sofort die gleiche Auswirkung wie in manchen anderen englischsprachigen afrikanischen Ländern. Englische Literatur der Kirche war beispielsweise nach Ghana und Nigeria gelangt, und einige Menschen hatten die Kirche um Missionare gebeten. Aber an der französischsprachigen Elfenbeinküste, zwischen Liberia und Ghana an der Westküste Afrikas gelegen, kam das Evangelium durch eine andere Tür ins Land.

Die Geschichte der Pioniere an der Elfenbeinküste handelt von Mühen und Opferbereitschaft, von Eifer und Ausdauer. Vor allem aber handelt sie vom Glauben an den Erretter und von der Liebe zu ihm.

**PHILIPPE UND ANNELIES ASSARD**

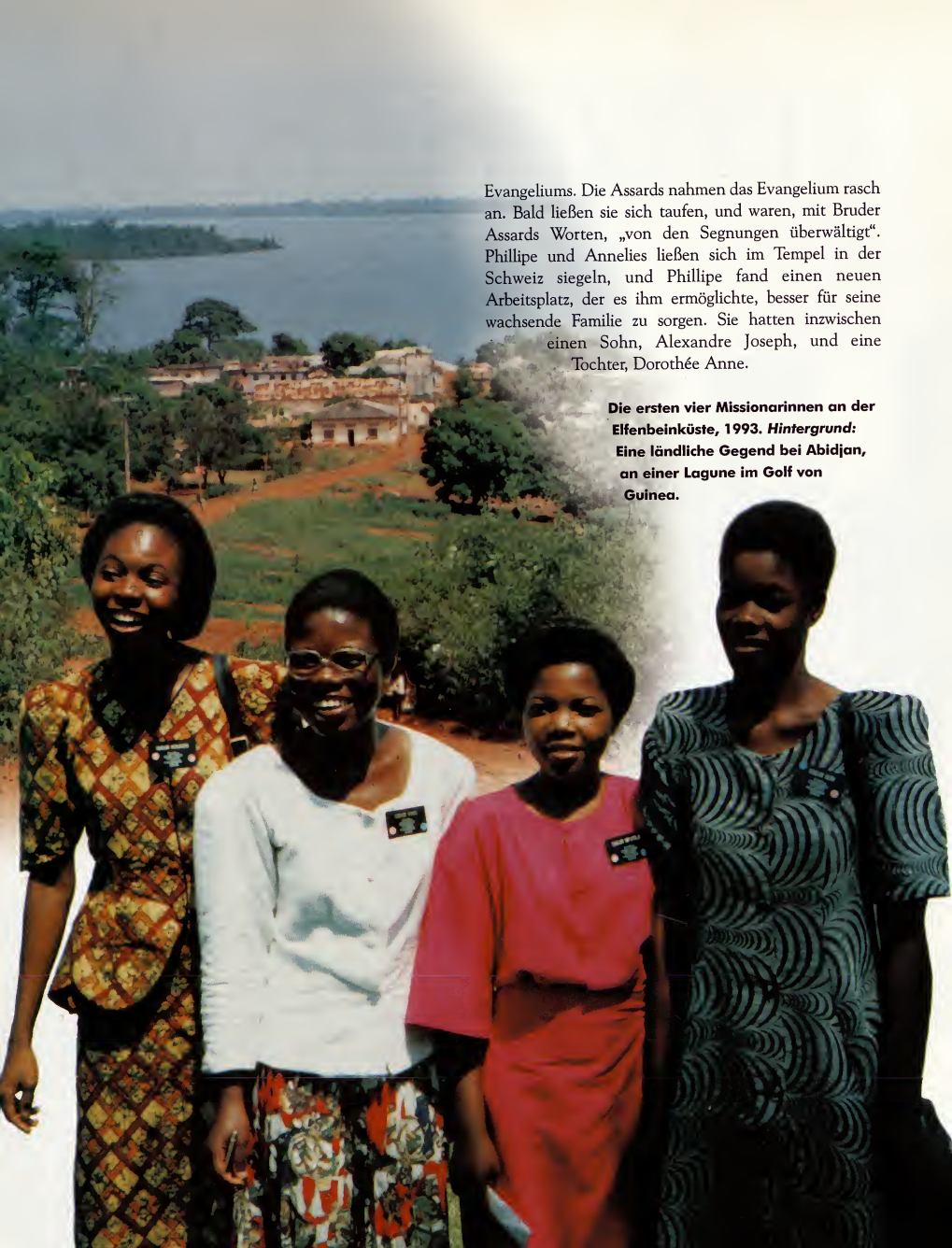
Bürger der Elfenbeinküste, die es sich leisten können, studieren häufig an europäischen Universitäten. In den siebziger und achtziger Jahren lernten einige solche Studenten in Europa auch das Evangelium kennen. Nach der Rückkehr in ihre Heimat halfen diese Heiligen der Letzten Tage mit, daß das Evangelium Wurzeln schlagen und sich ausbreiten konnte.

Einer von ihnen war Phillipe Assard. Phillipe studierte ab 1971 in Köln an einer Ingenieurschule. Dort lernte er beim Tanzen Annelies Margitta in ihrer Heimatstadt Remscheid kennen. Bald darauf heirateten sie, Phillipe fand eine Anstellung, und die beiden bekamen Kinder.

1980 standen zwei Vollzeitmissionare vor ihrer Tür und erzählten ihnen von der Wiederherstellung des

**PV-Kinder wie diese sind die Zukunft der Kirche an der Elfenbeinküste. *Hintergrund:* Abidjan, größte Stadt des Landes und Industriezentrum.**

Evangeliums. Die Assards nahmen das Evangelium rasch an. Bald ließen sie sich taufen, und waren, mit Bruder Assards Worten, „von den Segnungen überwältigt". Phillipe und Annelies ließen sich im Tempel in der Schweiz siegeln, und Phillipe fand einen neuen Arbeitsplatz, der es ihm ermöglichte, besser für seine wachsende Familie zu sorgen. Sie hatten inzwischen einen Sohn, Alexandre Joseph, und eine Tochter, Dorothée Anne.



**Die ersten vier Missionarinnen an der Elfenbeinküste, 1993. *Hintergrund:* Eine ländliche Gegend bei Abidjan, an einer Lagune im Golf von Guinea.**

**Die erste Gemeinde von örtlichen Mitgliedern, zu denen auch die Familie Assard und die Familie Affoué zählten.**

Es ging der Familie zwar wirtschaftlich besser, und das Leben in Deutschland wurde immer angenehmer, aber Bruder Assard fühlte sich immer mehr zu seiner Heimat, der Elfenbeinküste, hingezogen. Ihm war klar, daß die Entwicklung, die sein Land am meisten brauchte, nur durch das Evangelium Jesu Christi kommen konnte, und er war fest entschlossen, mit dazu beizutragen, daß sein Land das Evangelium kennenlernte. Eine Bewerbung bei einer Firma an der Elfenbeinküste, die Ingenieure suchte, wurde abgelehnt, aber 1984 beschloß Bruder Assard, in seiner Heimat Urlaub zu machen und dort selbst nach Arbeit zu suchen. Zu seiner Enttäuschung erfuhr er, daß die Firma, bei der er sich beworben hatte, finanzielle Schwierigkeiten hatte. Es ergaben sich auch keine anderen Arbeitsmöglichkeiten.

„Ich kehrte nach Köln zurück, aber ich glaubte fest an den Herrn, denn ich hatte den Traum, daß das Evangelium an der Elfenbeinküste etabliert werden sollte", sagt Bruder Assard. „Und so beschloß ich 1986, nachdem ich zusammen mit meiner Frau gefastet und gebetet hatte, an die Elfenbeinküste zurückzukehren und zu geben, was ich erhalten hatte, um meiner Familie und meinem Volk ein besseres Leben zu ermöglichen."

Ehe die Assards Deutschland verließen, erhielten sie noch ihren Patriarchalischen Segen. Sie fuhren noch einmal zum Tempel in der Schweiz und reisten nach Frankfurt, wo sie sich mit Mitgliedern der Präsidentschaft des Gebiets Europa trafen – mit Elder Joseph B. Wirthlin, der jetzt dem Kollegium der Zwölf Apostel angehört, und mit Elder Russell C. Taylor, der inzwischen emeritiert ist und damals Mitglied der Siebziger war. Die Familie erklärte, daß sie an die Elfenbeinküste ziehen wollte und wurde von den Brüdern gesegnet, wie Bruder Assard erzählt. „Elder Wirthlin gab mir eine Liste aller Mitglieder im Land mit, von denen man wußte, aber es war nur etwa ein halbes Dutzend."

Bruder Assard kündigte seinen Arbeitsplatz, und die Familie verkaufte ihr Haus und ihre Habe. Am 10. April 1986 reisten sie zur Elfenbeinküste. Sie zogen zu seinen Eltern in ein kleines Dorf bei Abidjan – der größten Stadt des Landes und Industriezentrum. Weder Schwester Assard noch ihre Kinder sprachen französisch. Aber Alexandre und Dorothée gingen zur Schule, während Schwester Assard bei ihren angeheirateten Verwandten Französisch lernte und Bruder Assard Arbeit suchte.

Ein ganzes Jahr lang suchte Bruder Assard vergeblich nach Arbeit. Er wünschte sich sehr, für seine Familie sorgen zu können, und stand unter großem Druck. Das hielt ihn allerdings nicht davon ab, sich für das Werk des Herrn zu engagieren. Er und seine Frau schickten Briefe an die Mitglieder auf der Liste, die sie in Deutschland erhalten hatten. Die Familie von Lucien Affoué, die in Abidjan wohnte, antwortete als erste. Beide Familien freuten sich sehr, daß sie jetzt nicht mehr allein waren. Auch andere Mitglieder an der Elfenbeinküste antworteten, aber sie wohnten zu weit entfernt, als daß man sich hätte treffen können.

Bruder Assard leitete den wachsenden Zweig, bis Elder Marvin J. Ashton vom Kollegium der Zwölf Apostel und Elder Alexander B. Morrison von den Siebzigern 1987 das Land besuchten. Jetzt wurde Terry Broadhead, der bei der US-Botschaft tätig war, als erster Zweigpräsident eingesetzt, und Bruder Assard wurde sein Erster Ratgeber. Als Elder Ashton das Land im September 1987 für die Verkündigung des Evangeliums weihte, gab es dort 16 Mitglieder der Kirche.

Bruder Assard wurde später der erste einheimische Zweigpräsident der Elfenbeinküste. Er diente auch als Distriktspräsident. Schwester Assard war Zweig-FHV-Leiterin und JD-Leiterin sowie Distrikts-FHV-Leiterin. Ihre musikalische Begabung hilft den Mitgliedern sehr, die Kirchenlieder zu lernen.

Nach den geistigen Segnungen kamen auch die materiellen Segnungen. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit

wurde Bruder Assard von einem europäischen Autohersteller in Abidjan eingestellt. Da er französisch und deutsch spricht und von Beruf Ingenieur ist, war er der ideale Mitarbeiter. Heute ist er der stellvertretende technische Leiter der Firma.

Die Assards werden in Ewigkeit für ihre Segnungen und für den Einfluß, der sie an die Elfenbeinküste geführt hat, dankbar sein. Dank diesem Einfluß hat Präsident Assard erlebt, daß sein Traum, daß das Evangelium bei seinem Volk etabliert wird, in Erfüllung gegangen ist. Teilweise ging er in Erfüllung, als am 17. August 1997 der Pfahl Abidjan, Elfenbeinküste, gegründet wurde. Phillipe Assard wurde Pfahlpräsident. Unter Tränen und Lächeln sagt Schwester Assard über die Gründung dieses ersten Pfahls in ihrer neuen Heimat: „Seit elf Jahren haben wir auf diesen Tag hingearbeitet und dafür gebetet."

**LUCIEN UND AGATHE AFFOUÉ**

Als Lucien Affoué mit seiner Familie nach Lyon in Frankreich reiste, um Industriedesign zu studieren, hatte er keine Ahnung, daß die wichtigste Bildung, die er dort erhalten sollte, geistiger Natur war. Lucien, seine Frau Agathe und ihre beiden Töchter nahmen bald, nachdem die Vollzeitmissionare sie 1980 zum ersten Mal besucht hatten, das Evangelium an. Der Zweig Bordeaux hieß die Familie in der Kirche willkommen, und nachdem sich die Familie als glaubenstreu erwiesen hatte, wurden die Affoués und ihre beiden Töchter im Tempel in der Schweiz aneinander gesiegelt.

Als die Affoués, die inzwischen auch noch einen kleinen Sohn hatten, 1984 an die Elfenbeinküste zurückkehrten, waren sie enttäuscht, als sie keine anderen Mitglieder der Kirche vorfanden. Trotzdem hielten sie eifrig zu Hause die Versammlungen ab und beteten darum, eine Mitgliederfamilie zu finden.

Die Zeiten waren schwer. Gutbezahlte Stellen waren an der Elfenbeinküste, die bis 1964 eine französische Kolonie war, rar und sind es auch heute noch. Die meisten Industriebetriebe sind in ausländischer Hand. Die Arbeitslosenrate beträgt in diesem Land rund 80 Prozent. Die meisten Menschen leben in kleinen Dörfern und ernähren sich von der Landwirtschaft.

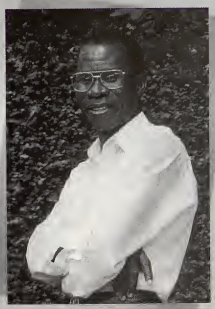
Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage freute sich die Familie Affoué, als im April 1986 ein Brief von den Assards kam. Die beiden Familien begannen bald darauf, im Hinterhof der Assards die Sonntagsversammlungen abzuhalten. Sie arbeiteten zusammen und verehrten Gott und beteten um Arbeit, und die Familien wurden gute Freunde und stärkten einander in geistiger

**Die Mitglieder stehen bei der ersten Jugendtagung der Kirche an der Elfenbeinküste für Erfrischungen an.**

Hinsicht. Schwester Affoué und Schwester Assard wurden wie leibliche Schwestern.

Die Gebete der Affoués wurden erhört, und Bruder Affoué fand eine Stelle als Lehrer in Bouaké, der zweitgrößten Stadt des Landes, rund 370 Kilometer nordwestlich von Abidjan. Sie mußten die wachsende Gruppe der Kirche in Abidjan verlassen, aber mit einem gefestigten Zeugnis und voll Glauben halfen die Affoués dann 1988 mit, die Kirche in Bouaké zu etablieren. Dort verbreitete die Familie das Evangelium, und bald gesellte sich auch ein Missionarsehepaar zu ihnen, das dem Gebiet zugeteilt wurde, was sie sehr freute.

Bruder Affoué diente vier Jahre lang als Zweigpräsident, dann war er weiter Zweigpräsident, als der Zweig geteilt wurde. Heute ist er Ratgeber des Missionspräsidenten. Schwester Auffoué diente als FHV-Leiterin, während die Kinder unterrichteten und noch anderweitig in dem kleinen Zweig mithalfen.


Adolphe Mande Gueu

**ADOLPHE MANDE GUEU**

Bis im Juli 1992 der erste französischsprachige Missionspräsident ins Land kam und 1993 an der Elfenbeinküste eine neue Mission eingerichtet wurde, unterstand die Missionsarbeit im Land dem englischsprachigen Missionspräsidenten in Accra in Ghana.[2] Trotz dieser Anfangsschwierigkeiten wuchs die Zahl der Mitglieder auf beeindruckende Weise.

1989 wurden Robert M. und Lola Walker, ein Missionarsehepaar in Ghana, an die Elfenbeinküste versetzt. Sie sprachen kein Französisch, deshalb erhielten sie die Anweisung, einen Dolmetscher zu engagieren und amerikanische Familien, die im Land lebten, um Hilfe zu bitten.

Die Walkers gingen mit Zittern und Zagen an ihre neue Aufgabe heran, aber sie glaubten fest daran, daß der Herr ihnen helfen würde, ihrer neuen Verantwortung gerecht zu werden. In den Versammlungen der Kirche in Abidjan verstanden sie anfangs nur das, was der Geist ihnen übermittelte. In einer Versammlung kam ein junger Mann auf sie zu und fragte sie in fließendem Englisch, ob er ihnen helfen könne. Dieser junge Mann, Adolphe Mande Gueu, war der erste der vier Dolmetscher, die die Walkers in den 14 Monaten, die sie an der Elfenbeinküste verbrachten, einstellten, unterwiesen und tauften.

Vor seiner Taufe lernte Adolphe das Evangelium rasch kennen, indem er im Unterricht und bei Ansprachen dolmetschte. Seine Dolmetschtätigkeit für die Walkers bereitete ihn darauf vor, das Buch Mormon zu verstehen und ein Zeugnis davon zu bekommen. Er las es in drei Tagen durch. Er sagt, der Heilige Geist habe ihm so stark bezeugt, daß es wahr ist, daß er gar nicht aufhören konnte, zu lesen.

„Dieses Buch bezeugt mir, daß Ihre Botschaft von Gott kommt", erklärte Bruder Gueu den Walkers. „Meine Familie und ich müssen Teil des Evangeliums werden."

Bruder und Schwester Gueu sind seit ihrer Taufe im Jahre 1988 treue Mitglieder der Kirche. Er war Zweigpräsident und wurde später der erste Lehrer im Bildungswesen der Kirche, CES, an der Elfenbeinküste. Heute ist er der Regionsdirektor für CES. Auch Schwester Gueu hat schon in vielen Berufungen gedient; sie war unter anderem Distrikts-JD-Leiterin.

**MAMMADOU UND JOSEPHINE ZADI**

Viele Pioniere an der Elfenbeinküste haben ihr Leben auf beispielhafte Weise völlig geändert. Mammadou Zadi, der früher als Grenzposten tätig war, verkörpert diesen Wandel vielleicht am besten.

Bevor Bruder Zadi sich der Kirche anschloß, war er nicht besonders gesund, weil er aufgrund seines Alkoholmißbrauchs Leberprobleme hatte; trotzdem beschloß er, mit seinen Ersparnissen eine Bar aufzumachen. Er kaufte ein gutes Lokal und machte bald rasante Geschäfte. Er konnte nicht ahnen, wie sehr sich sein Leben ändern sollte, nachdem seine Frau Josephine die Vollzeitmissionare kennengelernt hatte. Josephine war von ihrer Botschaft beeindruckt, aber nach den Gepflogenheiten ihres Landes brauchte sie die Einwilligung ihres Mannes, um sich die Missionarslektionen anhören zu können. Er erlaubte es ihr, erklärte ihr aber, er wolle nichts mit der Kirche zu tun haben. Das Leben, für das er sich entschieden hatte, war mit den Lehren des Evangeliums unvereinbar, soviel war ihm klar.

**Mammadou Zadi**

Josephine wollte ihrem Mann allerdings gern erzählen, was sie im Lauf der Zeit über das Evangelium erfuhr. Weil sie so eifrig betete, spürte auch ihr Mann den Einfluß des Geistes, wie er heute meint, und so hörte auch er den Missionaren zu. Er war genauso beeindruckt wie sie und begann, nach dem Wort der Weisheit zu leben. Nachdem sein Gesundheitszustand sich drastisch verbessert hatte, war er davon überzeugt, daß das Evangelium wahr ist.

Mit der Taufe der Zadis kamen nicht nur zwei neue Mitglieder zur Kirche, sondern binnen kurzem hatten sich alle 18 Mitglieder der Großfamilie der beiden taufen lassen. Die Familie Zadi erzählte auch in der weitläufigen Verwandtschaft vom Evangelium, und jetzt verkünden ein Sohn und ein Neffe als Vollzeitmissionare an der Elfenbeinküste die Botschaft von der Wiederherstellung, so daß noch mehr Menschen davon hören.

Weil das Evangelium in seinem Leben so wichtig geworden war, schloß Bruder Zadi seine Bar und überließ das Haus der Kirche, damit dort die Versammlungen stattfinden konnten. Bruder Zadi bestreitet seinen Lebensunterhalt mit der Pension, die er erhält, und mit der Miete aus anderem Immobilienbesitz. Er und seine Frau dienen eifrig in der Kirche. Bruder Zadi war bereits Distriktspräsident, und Schwester Zadi war FHV-Leiterin des Zweiges Dokui.

**CHRISTOPHE MVOMO**

Weil die politische Lage an der Elfenbeinküste mit ihren rund 14 Millionen Einwohnern relativ stabil ist, kommen viele Zuwanderer aus anderen afrikanischen Staaten ins Land. Christophe Mvomo war einer von denen, die kamen, und er fand wirklich ein besseres Leben, auch wenn es nicht das war, wonach er gesucht hatte.

Christophe war in seiner Heimat Kamerun ein hervorragender Student gewesen und hatte ein katholisches Seminar besucht. Nach dem Studienabschluß hatte man ihn gebeten, eine Stelle als Lehrer an einem katholischen Seminar an der Elfenbeinküste zu übernehmen, wo die meisten Menschen noch eine der alten einheimischen Religionen praktizieren. Rund 30 Prozent der Bewohner des Landes sind Christen.

**Ehepaare wie Elane und Alain Tanoé, *Vordergrund*, stärken die Kirche, indem sie in führenden Berufungen dienen. *Hintergrund:* Neue Mitglieder am Tag ihrer Taufe.**

Nach der Ankunft in Abidjan erfuhr Christophe, daß viele junge Menschen sich mit den Missionaren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage anfreundeten. Er wurde neugierig, als mehrere junge Männer, von denen er drei kannte, als Vollzeitmissionare der Kirche berufen wurden. Christophe hatte Fragen zu dieser neuen Kirche und beschloß, diejenigen, die ihre Botschaft verbreiteten, auf den richtigen Weg zurückzuführen.

„Ursprünglich wollte er beweisen, daß die Kirche im Irrtum ist", erzählt Schwester Grade Mackay, die damals gerade mit ihrem Mann Theron in Abidjan auf Mission war. „Aber er hatte von Anfang an auch aufrichtige Fragen und war bereit, zu lernen."

Bei seinen Gesprächen mit Elder Mackay und seiner Frau hörte Christophe Antworten auf Fragen, die er für unbeantwortbar gehalten hatte. Die Schönheit des Erlösungsplans ließ ihn spüren, daß er wahr ist, und er verstand jetzt auch die Bedeutung des Sühnopfers besser.

„Ich bekehrte mich zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, während ich noch Lehrer an

einer luxuriösen katholischen Eliteschule war", schrieb Bruder Mvomo in sein Tagebuch. „Um nach meinem neugefundenen Glauben zu leben, beschloß ich ein Jahr nach der ersten Begegnung mit der Kirche, meinen Lehrerposten aufzugeben. Ich verlor alle Privilegien und Vorteile, die ich mir durch meine neunjährige Tätigkeit erworben hatte."

Christophe Mvomo

Die darauffolgenden Schwierigkeiten stellten Bruder Mvomos Glauben und Ausdauer auf eine schwere Probe. „Meine Frau, eine Grundschullehrerin, ließ sich von mir scheiden", erzählt er. „Dreimal brachen Diebe in meine Wohnung ein und nahmen alles mit, was ich hatte. Ein Freund fuhr mein schönes Auto kaputt. Ich befand mich plötzlich in einer verzweifelten Lage, aber ich war fest entschlossen, dem Herrn treu zu bleiben."

Im Juli 1993 wurde Bruder Mvomo berufen, als Zweiter Ratgeber in der Missionspräsidentschaft zu dienen. Er hat diese Berufung ausgezeichnet erfüllt und sich weiter seinen Herausforderungen gestellt. Seine Last wurde leichter, als er eine neue Anstellung als Lehrer fand.

„Ich weiß, daß mein Erretter lebt und daß er für mich – für uns alle – gestorben ist", sagt Bruder Mvomo. Er ist der Meinung, daß die Segnungen des Himmels die Prüfungen der Erde bei weitem wettmachen. Aus Dankbarkeit gegenüber dem Erretter und seinem Evangelium, so sagt er, „muß ich für ihn alles tun, was ich kann".

**LANGE UND GEDULDIG GEWARTET**

1992 gab es an der Elfenbeinküste fast 1000 Mitglieder; zwei Jahre später gab es mehr als doppelt so viele, nämlich 2500. Heute hat die Kirche rund 3500 Mitglieder, einen Pfahl mit 11 Gemeinden und 4 Zweigen in Abidjan, Bouaké und Yamoussoukro, der Hauptstadt des Landes. Auch in anderen Städten treffen sich Gruppen von Mitgliedern.

Das erste Gemeindehaus der Kirche an der Elfenbeinküste wurde im April 1997 geweiht, ein Jahrzehnt nachdem das Land für die Verkündigung des Evangeliums geweiht worden war und kurz vor der Gründung des ersten Pfahls. Dieses eigene Gemeindehaus stellt für die Heiligen der Letzten Tage an der Elfenbeinküste einen Meilenstein dar. Zu ihnen zählen auch die Affoués und die Assards, die sich nach einem Gemeindehaus in ihrem Land gesehnt hatten, seit sie sich vor 11 Jahren zum ersten Mal unter einem Baum in ihrem Heimatdorf trafen.

Das Beste, was die Zukunft für dieses afrikanische Land bereithält, ist im wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi zu finden. Für die Heiligen der Letzten Tage an der Elfenbeinküste ist eine strahlende Zukunft fast schon Realität. □

FUSSNOTEN

1. Konferenz für Missionspräsidenten, Nairobi, Kenia, 10. und 11. November 1992.

2. Die neue Mission hieß Kamerun-Mission Yaounde, bis das Missionsbüro im Mai 1993 nach Abidjan verlegt wurde; von da an hieß die Mission Elfenbeinküste-Mission Abidjan.

**Junge Damen der Gemeinde Abobo, Pfahl Abidjan, Elfenbeinküste.**

# KINDERSTERN

125. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • MÄRZ 1999

# Claire und Laurence

## aus Gournay in Frankreich

**Marvin K. Gardner**
FOTOS VOM AUTOR, AUSSER WO ETWAS ANDERES ANGEGEBEN IST

Es ist in Frankreich nichts Ungewöhnliches daran, einen schnellen Sportwagen durch die Straßen flitzen zu sehen. Aber es ist sehr wohl ungewöhnlich, einen Kleinbus mit einer großen Familie zu sehen – mit Vater, Mutter und sieben Kindern.

Viele Familien in Frankreich haben nur ein oder zwei Kinder. Die Menschen sind häufig überrascht, wenn sie hören, daß Michel und Pascale Küsseling sieben haben.

Die Küsselings wohnen in Gournay, einer schönen Stadt mit rund 6000 Einwohnern am Stadtrand von Paris. Sie sind Mitglieder der Gemeinde Torcy im Pfahl Paris-Ost. In ihrer Einfahrt steht eine Reihe Kinderfahrräder. Hinter dem Haus stehen Kletterbäume und eine Rutsche.

• Gournay

PARIS •

# Küsseling

Es gibt in der Familie vier Jungen und drei Mädchen. Julien, 14, ist Lehrer im Aaronischen Priestertum und schwimmt gern. Jérome, 13, ist Diakon; auch er schwimmt gern, außerdem spielt er Klavier. Als nächstes kommen zehnjährige Zwillingsmädchen, Claire, die Querflöte spielt und gern Ballett tanzt, und Laurence, die auch Querflöte spielt, aber lieber schwimmt als tanzt. Marie, 9, ist die nächste. Sie tanzt gern und spielt Klavier. Die beiden Jüngsten sind Jungen – Christophe, 6, der gerade schwimmen lernt, und Nicolas, 4, der gern Ball spielt.

„Ich wollte immer schon viele Kinder haben, auch als ich noch nicht in der Kirche war", sagt Schwester Küsseling. „Ich liebe Kinder."

„Am schwierigsten war es", so erzählt Bruder Küsseling lachend, „als Marie geboren wurde und die Zwillinge erst ein Jahr alt waren. Plötzlich hatten wir drei Mädchen, die fast gleich alt waren. Sie waren ein bißchen eifersüchtig aufeinander, weil ich drei kleine Mädchen in den Arm nehmen mußte und nur zwei Knie hatte!"

Viele Kinder – das kann viele Schwierigkeiten bedeuten, aber auch viele Segnungen. Schwierig ist es manchmal, wenn man Geduld haben muß, weil die Eltern gerade mit den anderen beschäftigt sind. Und manchmal ärgern die Geschwister einander auch.

Positiv ist, daß man immer jemanden zum Spielen hat – oder jemanden, mit dem man zusammenarbeiten kann. „Ich hatte von Anfang an viele Geschwister", sagt Laurence. „Für mich ist das ganz normal. Es ist schön, wenn man in der Familie ältere und jüngere Geschwister hat. So lernen wir alle voneinander und helfen einander."

Außerdem sind reichlich Familienmitglieder da, die eine Aufgabe für den Familienabend übernehmen können. „Wir bemühen uns darum, daß jedes Kind jeden Montagabend eine Aufgabe hat", sagt Schwester Küsseling. „Jemand leitet den Gesang; jemand bemüht sich, etwas für die Lektion zu finden; jemand macht etwas Leckeres. Alle bemühen sich mitzumachen." Beim Familienabend können die Kinder auch erzählen, was sie in der PV gelernt haben.

Sie gehen gern in die PV. „Ich lerne etwas über Jesus, über sein Leben und über das, was er getan hat", sagt Laurence. „Und wir lernen etwas über Joseph Smith. Er hat das Buch Mormon übersetzt, und er hat die Kirche gegründet, als sie wiederhergestellt wurde. Ich glaube daran, daß er ein Prophet war."

Die Kinder lesen gern die Geschichten im *L'Etoile*, dem französischen *Der Stern*. Sie lesen auch gemeinsam in den heiligen Schriften und beten miteinander. Und sie singen gern. Das Lieblingslied von Laurence ist „Liebet einander" (*Gesangbuch*, Nr. 200). Claires Lieblingslied ist „Stille Nacht" (*Gesangbuch*, Nr. 134). „Ich liebe Weihnachten", sagt sie, „weil wir dann an die Geburt

**Ob beim Tanzen (Claire, ganz links) oder beim Flötespielen (Laurence, rechts), die zehnjährigen Küsseling-Zwillinge (Mitte) bemühen sich, durch ihr Verhalten zu zeigen, daß sie Jünger Jesu Christi sind.**

Jesu denken und alle zusammen sein können. Das ist mir wichtig."

Bruder Küsseling ist schon sein Leben lang Mitglied der Kirche; er hat als junger Mann eine Mission in Neukaledonien, einer Insel im Südpazifik, erfüllt. Zur Zeit ist er Ratgeber in der Missionspräsidentschaft in Paris. Schwester Küsseling, die PV-Lehrerin ist, hat sich vor 16 Jahren taufen lassen und ist in ihrer Familie das einzige Mitglied der Kirche. Bruder und Schwester Küsseling haben im Tempel in der Schweiz geheiratet. Claire sagt, es ist ein wundervolles Gefühl, zu wissen, daß ihre Familie für immer zusammen sein kann.

Claire ist auch dankbar für die vielen anderen Segnungen, die mit der Mitgliedschaft in der Kirche verbunden sind. Als sie drei Jahre alt war, wurde sie sehr krank und hatte schlimme Krampfanfälle. „Wir hatten große Angst", sagt Schwester Küsseling. „Ihr Vater hat ihr einen Segen gegeben, und dann hat er sie ins Krankenhaus gebracht. Am nächsten Tag ging es Claire wieder gut. Sie hat seitdem keine Krampfanfälle mehr gehabt."

Claire kann sich nicht daran erinnern, aber sie weiß, daß sie durch die Macht des Priestertums geheilt wurde. Sie erinnert sich noch an ein anderes Mal, als das Priestertum für sie besonders wichtig war. Sie erinnert sich deutlich daran, wie ihr Vater sie getauft hat. „Ich war glücklicher als je zuvor", erzählt sie. „Ich wußte, daß Jesus mir alle Sünden vergab."

***Oben, links:*** **Laurence (links), Claire (rechts) und ihre Familie kommen mit dem Kleinbus an der Kirche an.** ***Oben:*** **Die Zwillinge wollen einmal so werden wie ihre Mutter, Pascale.** ***Rechts:*** **In dieser großen Familie findet man immer jemanden zum Spielen. Auf der Rutsche im Garten: (von vorn) Claire, Laurence, Nicolas, Julien und Christophe, (stehend) Jérome und die Mutter.** ***Oben, rechts:*** **Auf die Plätze, fertig, los! Marie, Laurence und Nicolas fahren in ihrer Straße Fahrrad.**

„Ich habe gesehen, wie mein Vater die Kinder in unserer Familie gesegnet und getauft hat. Und als er Bischof war, hat er auch andere Leute in der Gemeinde gesegnet, die krank waren oder einen Segen brauchten", sagt Claire. „Er gibt uns immer einen Segen, wenn ein neues Schuljahr beginnt. Dann weiß ich, daß es ein gutes Jahr wird."

Ihre Zwillingsschwester Laurence sagt: „Ich glaube daran, daß der himmlische Vater mich hört, wenn ich bete. Er hat mein Beten schon erhört. Als unser Vater vor vier Monaten seinen Arbeitsplatz verloren hat, haben wir alle für ihn gebetet, damit er neue Arbeit finden konnte. Und schon nach zwei Wochen hatte er eine neue Arbeit!" Bruder Küsseling ist jetzt als Finanzberater für eine britische Firma in Versailles tätig.

Sowohl Claire als auch Laurence mögen Mathe, und beide sind gute Schülerinnen. Sie sind an ihrer Schule zwar die einzigen Heiligen der Letzten Tage, aber sie haben gelernt, sich Freunde mit ähnlichen Grundsätzen

FOTO VON RICHARD ROWNEY

zu suchen, und sie haben sich mit manchen auch schon über die Kirche unterhalten. „Da meine Eltern und anderen Verwandten keine Mitglieder der Kirche sind", sagt Schwester Küsseling, „geben die Kinder ihren Onkeln und Tanten, Vettern, Kusinen und Großeltern häufig Zeugnis."

Und sie bemühen sich, durch ihr Verhalten zu zeigen, daß sie Jünger Jesu Christi sind. Beispielsweise helfen sie häufig ihrem Nachbarn, einem 87 jährigen Mann, der allein lebt. Sie helfen ihm, die Lebensmittel ins Haus zu tragen, weil sie befürchten, daß er stürzen könnte. Und sie helfen, seinen Hund zu füttern. Dafür läßt er die Kinder die Kirschen an den Zweigen seines Baums essen, die über den Zaun in den Garten der Küsselings hineinragen.

„Ich habe in der Kirche gelernt, höflicher zu sein", sagt Laurence. „Durch das Evangelium lerne ich, zu den Menschen um mich herum freundlicher zu sein, auch zu meiner Familie."

Vor allem wollen Claire und Laurence einmal eine solche Mutter sein, wie ihre Mutter es ist. Sie freuen sich, daß sie zu einer Familie gehören, die auffällt. Manchen fällt auf, daß die Küsselings viele Kinder haben oder daß sie ein großes Auto haben. Aber wichtiger ist, daß die Menschen sehen, daß sie einander liebhaben und daß sie sich bemühen, nach dem Evangelium zu leben. □

# Jesus Christus zeigt uns den Weg

Sydney S. Reynolds

**„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." (Johannes 3:16.)**

Simeon und Hanna waren schon sehr alt. Eines Tages sahen sie den kleinen Jesus im Tempel. Sie wußten, daß er zur Erde gekommen war, um die Menschen von ihren Sünden zu erretten (siehe Lukas 2:21–38).

Jesus wuchs, genauso wie wir. Er „wuchs heran; und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen." (Lukas 2:52.) Wir wachsen gesund heran, wenn wir gutes Essen zu uns nehmen und Sport treiben.

Jesus wurde auch geistig stark (siehe Lukas 2:40). Als er 12 war, ging er nach Jerusalem, um das Passahfest zu feiern. Seine Eltern meinten, er reise zusammen mit ihrer Gruppe wieder nach Hause, aber Jesus war in Jerusalem geblieben. Als sie ihn drei Tage später fanden, unterhielt er sich im Tempel mit den Lehrern. „Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten" (siehe Lukas 2:41–51).

Um im Geist und in der Weisheit zu wachsen, muß Jesus die heiligen Schriften studiert haben. Er war seinen Eltern gehorsam (siehe Lukas 2:51). Seine Familie hielt die Gebote und befolgte das Gesetz des Herrn. Weil Jesus bei Gott und bei den Menschen Gefallen fand, wissen wir, daß er sich für das Rechte entschied und ehrlich und freundlich war.

Schon als Kind hat Jesus uns ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern können. Auch wir können im Geist und in der Weisheit stark werden und bei Gott und bei den Menschen Gefallen finden. Jesus hat uns den Weg gezeigt.

**Anleitung**

Nimm Seite 7 aus dem Stern heraus, und kleb sie auf festes Papier. Schneide entlang der gestrichelten Linie um die Bilder und um jedes Fenster herum. Schneide ein Stück festes Papier aus, das die gleiche Größe hat wie Bild A. Mach eine Tasche, indem du Bild A (bedruckte Seite nach oben) auf das ausgeschnittene Stück Papier legst und den unteren Rand sowie die Seiten zusammenklebst. Beantworte die Frage „Wie kann ich wachsen?", indem du Bild B in die Tasche steckst. Lies dabei jedes Fenster, mach es auf, und lies, was darin steht. Zieh Bild B hoch, damit du noch mehr lesen kannst.

**Ideen für das Miteinander**

*1. Verwenden Sie Bilder aus der Gemeindehausbibliothek oder aus der Bildersammlung zum Evangelium, um die Geschichte von Hanna und Simeon (siehe Lukas 2:21–38) und die Geschichte vom Besuch Jesu in Jerusalem zu erzählen (siehe Lukas 2:41–51). Fragen Sie die Kinder, was mit Lukas 2:40, 52 gemeint ist. Erklären Sie, daß wir in vielfacher Hinsicht wachsen. Bringen Sie für jede unten aufgeführte Kategorie einen Wortstreifen an, und lehren Sie die Kinder zu jedem Punkt eine Verhaltensweise. Geben Sie den Kindern einen Tip, und lassen Sie sie angeben, wohin der Tip gehört, indem sie das Verhalten vorführen. Beispiele: HERANWACHSEN – die Armmuskeln anspannen (reines Wasser trinken, täglich Sport treiben, keine Drogen nehmen); GEIST – die Arme verschränken und den Kopf neigen (beten, den Eltern gehorchen, den Mitmenschen dienen); WEISHEIT – die Stirn berühren (über die heiligen Schriften nachsinnen, sich in der Schule anstrengen, die Gebote halten); GEFALLEN BEI GOTT UND DEN MENSCHEN – die Hand aufs Herz legen (sich bemühen, wie Jesus zu sein, das Rechte wählen, freundlich sein). Erklären Sie, daß die Tips sich auf mehr als eine Kategorie beziehen können. Singen Sie das Lied „Ich möchte so sein wie Jesus."* (Kinderstern, *April 1990, 6f.)*

*2. Bitten Sie vier Erwachsene, die folgenden Geschichten zu erzählen: Die Speisung der 5000 (siehe Matthäus 14:15–21); die Auferweckung der Tochter des Jaïrus (siehe Markus 5:21–24); die Auferweckung des Lazarus. (siehe Johannes 11:1–45.) Bezeugen Sie, daß Wunder uns heilen und uns Trost schenken können. Erklären Sie, daß das größte Wunder in Johannes 3:16 beschrieben ist. Lassen Sie die Kinder diese Schriftstelle aufsagen. Singen Sie das Lied „Er sandte seinen Sohn",* Kinderstern, *April 1992, 10f.)* □

„Jesus aber wuchs heran; und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen." (Lukas 2:52.)

er fand Gefallen

Weisheit

im Geist

er wuchs heran

# Jesus Christus zeigt uns den Weg

Bild A

# Wie kann ich wachsen?

Versuchen, so wie er zu sein.

Die Gebote halten. Über die heiligen Schriften nachsinnen.

Anderen dienen. Oft beten.

Das Richtige essen. (Siehe LuB 89.) Sport treiben.

Bild B

„In Sicherheit
wohne der Liebling
des Herrn."
(DEUTERONOMIUM 33:12.)

ERZÄHLUNG

# Nicht ein Haar

**Emily Cannon Orgill**

ILLUSTRIERT VON STEVE KROPP; *DER ERRETTER*, VON GARY L. KAPP

„Nur noch eine einzige Geschichte", bettelte Beth. „Noch eine?" Ihr Vater schlug das Bilderbuch, aus dem er gerade vorgelesen hatte, zu und lachte.

„Ich kann noch nicht einschlafen, ich bin noch kein bißchen müde."

Beth ging gar nicht gern ins Bett – vor allem seit ihre große Schwester ein eigenes Zimmer bekommen hatte und Beth abends ganz alleine war. Vorher waren Beth die Schatten und die leisen Geräusche der Nacht nie so aufgefallen.

„Hmmm…" Ihr Vater strich sich über das Kinn. „Manchmal kann ich abends deshalb nicht einschlafen, weil ich mir wegen irgend etwas Gedanken mache. Dann kann ich immer in den heiligen Schriften etwas finden, was mir hilft oder mich tröstet." Er griff nach Beths Nachtschrank und nahm die abgegriffenen heiligen Schriften, die ihrer Mutter gehört hatten, in die Hand. „Machst *du* dir wegen irgend etwas Gedanken, Beth?"

„Eigentlich nicht." Beth wollte nicht so gern zugeben, daß sie Angst hatte.

Ihr Vater nickte verständnisvoll. „Es ist ein bißchen einsam, wenn man so allein ist im Zimmer. Vor allem im Dunkeln." Er blätterte im Neuen Testament. „Ich glaube, hier könnten wir etwas finden, was dir hilft, damit du dich besser fühlst. Laß mal sehen…."

Als er die Stelle, die er suchte, gefunden hatte, streckte er die langen Beine aus und lächelte Beth zu. „In den heiligen Schriften steht, daß der himmlische Vater alles über uns weiß. Über jeden. Er weiß sogar, wie viele Haare wir haben. In Lukas 12:7 sagt Jesus uns: ‚Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht!'"

„Mann!" Beth staunte.

Der Vater strich ihr sanft über die Nasenspitze. „Und weil er dich so gut kennt, hat er dich sehr, sehr lieb." Er blätterte weiter. „Hier ist noch eine Schriftstelle. Sie wurde vor langer Zeit aufgeschrieben, aber sie klingt immer noch so, als spräche sie direkt zu dir. Diese ist im Alten Testament, in Deuteronomium 31:6: ‚Empfangt Macht und Stärke: Fürchtet euch nicht, und weicht nicht erschreckt zurück, wenn sie angreifen; denn der Herr, dein Gott, zieht mit dir. Er läßt dich nicht fallen und verläßt dich nicht.'"

„Er verläßt mich nicht?" sagte Beth.

„Nein, er läßt dich nie im Stich. Er gibt immer auf dich acht und sorgt für dich und tut, was für dich am besten ist. Du bist dem himmlischen Vater sehr wichtig. Gehen wir doch noch einmal zu der ersten Schriftstelle in Lukas 12 zurück, die wir eben gelesen haben. Ich fange mal mit Vers 6 an: ‚Verkauft man nicht fünf Spatzen für ein paar Pfennig? Und doch vergißt Gott nicht einen von ihnen.

Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen.'"

Beth war verwirrt. „Wie kann der himmlische Vater denn alle die kleinen Tiere und die Vögel und auch uns kennen und sich um uns kümmern?"

„Das weiß ich nicht, aber ich weiß, daß er das tut. Ich habe vor ein paar Jahren in einer Zeitschrift der Kirche mal eine Geschichte gelesen. Es war eine wahre Begebenheit mit einem kleinen Spatz, der in das Tabernakel in Salt Lake City geflogen war, als die Türen offenstanden."*

„Du meinst das große Gebäude auf dem Tempelplatz, wo immer die Generalkonferenz stattfindet?"

Ihr Vater nickte. „Das Gebäude war leer, als der Vogel hineinflog, und die Arbeiter im Tabernakel machten alle Türen auf, weil sie hofften, er würde dann hinausfliegen."

„Und, hat er das gemacht?"

„Nein. Sie baten um Hilfe, und es kamen Leute von der Stadtverwaltung mit Netzen an langen Stangen, um den Vogel zu fangen."

Beth fiel ein, daß sie einmal ein Foto vom Innern des Tabernakels gesehen hatte. Die Decke sah sehr hoch aus. Die Stangen an den Netzen mußten aber sehr, sehr lang gewesen sein!

Der Vater erzählte weiter: „Die Leute rannten von einem Ende des Tabernakels zum andern, um den Vogel zu fangen, aber das erschreckte ihn nur. Er flog ängstlich zwischen der Orgel und dem Balkon hin und her. Die Leute, die im Tabernakel arbeiteten, wußten nicht weiter. Am Abend sollte ein wichtiges Konzert stattfinden, und sie hatten nicht mehr viel Zeit. Sie mußten den Vogel hinaus bekommen."

„Was haben sie denn getan?" fragte Beth ganz leise.

„Den Leuten von der Stadtverwaltung fiel nichts anderes ein, deshalb schlugen sie vor, mit Luftgewehren auf den Spatz zu schießen."

„Ach nein!" Beth war richtig beunruhigt.

„Manche meinten, man müsse vergiftetes Futter auslegen, das der Vogel dann fressen sollte."

„Ach, Papa, das haben sie doch wohl nicht gemacht, oder?"

„Na ja", erzählte ihr Vater weiter, „der Mann, der für das Tabernakel zuständig war, wollte nicht, daß dem Vogel etwas geschah. Er dachte daran, wie wichtig der kleine Vogel dem himmlischen Vater war. Er wußte, daß der himmlische Vater schon wußte, was man mit dem Vogel machen sollte, deshalb wandte er sich ein bißchen ab und sprach leise für sich ein einfaches Gebet. Sofort gab der Heilige Geist ihm ein, was er tun sollte. Rasch gab er die Anweisung, alle Lichter auszumachen und alle Fenster und Türen, bis auf eine, zu verschließen. Bald fiel nur noch durch diese eine Tür Licht ins Tabernakel. Der Vogel sah das Licht, flog darauf zu und konnte so endlich in die Freiheit gelangen. Er flog hinaus und war wieder in Sicherheit."

„Ich bin froh, daß der himmlische Vater dem Vogel geholfen hat."

Der Vater beugte sich vor, um sie auf die Wange zu küssen. „Er ist immer da, und er hilft auch dir, Beth. Du mußt ihn nur darum bitten. Versprich mir, daß du das nie vergißt."

„Ich verspreche es", sagte Beth lächelnd und kuschelte sich in ihr Bett. □

**Siehe Ronald D. John, „Ein Spatz im Tabernakel", Kinderstern, Dezember 1989, 38f.)*

# Gebetspuzzle

**Julie Wardell**

Kleb die Puzzleteile auf dünnen Karton und schneide sie aus. Stell jedes Puzzle zusammen, indem du das Bild mit den Worten zusammenbringst, die es am besten beschreiben.

# Wer bin ich?

**Janet Fawcett Higginson**

Kannst du diese Menschen aus dem Neuen Testament benennen? Überprüf deine Antworten anhand der angegebenen Schriftstellen.

Ehe ich mich zur wahren Kirche bekehrte, verfolgte ich diejenigen, die an Jesus Christus glaubten. Nachdem ich Jesus in einer Vision gesehen hatte, wurde ich sein Jünger. Ich reiste viele Jahre als Missionar umher und verkündete den Juden und den Heiden das Evangelium. Mein erster Mitarbeiter auf Mission war Barnabas. Wer bin ich? (Siehe Apostelgeschichte 9:1–22; 13:2, 9.) _____

Ich war der erste leitende Apostel Jesu Christi. Mein Bruder Andreas und ich waren Fischer. Einer meiner Namen bedeutet „Fels". Wer bin ich? (Siehe Matthäus 4:18–20; Johannes 1:40–42.) _____

Jesus trieb sieben Dämonen aus mir aus. Ich gehörte zu seinen Jüngern und sah ihn nach seiner Auferstehung als erste. Wer bin ich? (Siehe Lukas 8:2; Markus 16:9.)

_____

Ich hatte eine etwa zwölfjährige Tochter, die schwer krank wurde und starb. Jesus kam zu mir nach Hause und weckte sie von den Toten auf. Wer bin ich? (Siehe Lukas 8:41, 42, 49–56.) _____

FÜR UNSERE KLEINEN FREUNDE

# Daniels Entscheidung

Ann Woodbury More

Als König Nebukadnezzar und seine Soldaten Jerusalem eroberten, nahmen sie viele Israeliten gefangen mit nach Babel. Dort gab der König seinem obersten Beamten, dem Oberkämmerer, einen wichtigen Auftrag – er sollte die klügsten und gesündesten jungen Israeliten auswählen und sie in den Palast bringen und ihnen dort die Sprache und das Wissen der Gelehrten beibringen.

Vier der jungen Israeliten, die ausgewählt wurden, waren Daniel und seine Freunde Hananja, Mischaël und Asarja. Das Leben im Palast war ganz anders als ihr gewohntes Leben zu Hause. Im Palast erhielten sie babylonische Namen: Beltschazzar, Schadrach, Meschach und Abed-Nego.

Die Jungen erhielten auch besonderes Essen. Der König selbst aß es, aber Daniel wußte, daß es für ihn nicht gut war. Er bat den Aufseher, ihn nicht zu zwingen, das Essen zu essen und den Wein zu trinken.

Der Aufseher meinte aber, Daniel müsse das Essen zu sich nehmen, sonst wäre er nicht so gesund wie die anderen Jungen. Dann war der König vielleicht zornig und ließ ihn, den Aufseher, töten.

Daniel wollte nicht, daß dem Aufseher etwas geschah, deshalb bat er darum, daß er und seine Freunde zehn Tage lang nur pflanzliche Nahrung und Wasser bekamen. Dann sollte man sie mit den übrigen jungen Israeliten vergleichen. Wenn die vier Freunde nicht so gesund waren wie die anderen, wollten sie dann auch das Essen des Königs zu sich nehmen.

Der Aufseher war damit einverstanden. Nach zehn Tagen waren Daniel und seine Freunde stark und voller Energie. Sie sahen gesünder aus als die anderen Jugendlichen. Und sie waren sogar weiser als die Ratgeber des Königs! (Siehe Daniel 1:1–20.) □

ILLUSTRIERT VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI

# Entscheide dich so wie Daniel

Weißt du, was für dich gut ist? Mal das an, was gut für dich ist.
Streich alles durch, was nicht gut für dich ist.

# PAPAS TRICK

**Vira H. Blake**

(Nach einem tatsächlichen Ereignis)

ILLUSTRIERT VON JULIE F. YOUNG

Dicke Tränen liefen Bobby über das Gesicht, während er zusah, wie Freddie und Dick Freddies Planschbecken zu Dick hinüber schleppten.

Auf dem Heimweg von der Schule hatten die drei Jungen begeistert darüber nachgedacht, wie sie ihr Dschungelversteck in dem Erdhaufen hinter Dicks Garage anlegen wollten. Dicks Vater hatte es ihnen erlaubt.

Freddies Planschbecken sollte ihr verborgener See sein. Die grünen Zweige, die Dicks Vater von den Schattenbäumen abgeschnitten hatte, sollten die Bäume im Dschungel darstellen. Sie wollten ihre Stofftiere und interessant geformte Steine und Stöcke als Tiere verwenden. Bobby wußte, wo ein gebogener Stock mit Streifen lag, der wie eine Schlange aussah. Er wollte ihn in einen der Bäume legen und so tun, als wäre er eine riesige Python.

Sie wollten kurze Hosen anziehen und barfuß laufen. Dann konnten sie mit Pfeil und Bogen durch den Dschungel kriechen und so tun, als ob sie nach wilden Tieren jagten. Das mußte ja Spaß machen!

Bobby war ins Haus gerannt, um sich etwas zu essen zu holen und seine abgeschnittenen Jeans anzuziehen – und da hatte er an der Kühlschranktür den Zettel gesehen: VERGISS ES NICHT, BOBBY! Liebe Grüße, Mama.

Er war so enttäuscht, daß er nicht einmal nachsah, was sie ihm zu essen hingestellt hatte. Wer hatte schon Lust zu essen, wenn er zwei Reihen Mais jäten mußte, ehe er spielen konnte!

Es half ihm auch nicht, daß er genau wußte, daß es seine eigene Schuld war. Er hatte den ganzen Samstag herumgespielt, während seine Eltern, Susan und Peggy ihre Reihen gejätet hatten. Und als er dann gerade anfangen wollte, waren Tante Alice, Onkel John, Nick und Michael gekommen.

„Du brauchst es ja nicht sofort zu machen", hatte seine Mutter gesagt. „Schließlich wollen wir deine Vettern nicht enttäuschen, nachdem sie die weite Fahrt gemacht haben, um mit dir zu spielen." Aber dann hatte sie deutlich gesagt: *„Dafür darfst du Montag erst dann spielen gehen, wenn du deine Reihen gejätet hast."*

Und jetzt hing da der Zettel und erinnerte ihn daran.

Bobby begann zu weinen. Es war ein schreckliches Gefühl. Es wurde noch schlimmer, als er Freddie und Dick mit dem Planschbecken vorübergehen sah. Jetzt legten sie den Dschungel ohne ihn an. Und es war seine eigene Schuld.

Er trottete in den Garten und fing an, das Unkraut auszurupfen. Er begann rasch, in der Hoffnung, noch ein bißchen spielen zu können, ehe es Zeit für das Abendessen war. Dann fiel ihm ein, daß sein Vater ihm gesagt hatte, er sollte ganz besonders vorsichtig sein, weil die Maispflanzen noch sehr klein waren. Er konnte gar nicht schnell arbeiten, weil er ja vorsichtig sein mußte!

Als er die Reihe mit dem Mais hinuntersah, sah sie aus wie eine Straße, die nirgendwo zu Ende ist. Und er mußte zwei von diesen Reihen jäten, ehe er spielen konnte! Das konnte er nie schaffen. Seine Freunde mußten ohne ihn im Dschungel spielen.

Bobby fing wieder an zu weinen, was alles nur noch schlimmer machte, weil er ja, während er weinte, kein Unkraut ausrupfen konnte.

Er bemerkte, daß ein Schatten näher kam, und sah auf. Sein Vater stand hinter ihm.

Normalerweise freute Bobby sich sehr, wenn sein Vater nach Hause kam. Aber heute nicht. Wenn er schon da war, bedeutete das, daß es bald Abendessen gab, und dann konnte er gar nicht mehr spielen.

„Mein Junge sieht aus, als ob er Kummer hätte", sagte sein Vater.

Bobby versuchte die Tränen hinunter zu schlucken.

„Diese Reihen kommen dir sicher ziemlich lang vor", meinte der Vater.

„Ja", sagte Bobby. Seine Unterlippe zitterte schon wieder ein bißchen. „Und Dick und Freddie machen einen Dschungel – und ich kann nicht mithelfen."

„Ich kenne einen Trick", sagte der Vater.

„Was für einen Trick?"

„Wie man es schafft, daß eine lange Reihe kürzer wird", antwortete sein Vater, und seine Augen zwinkerten.

„So einen Trick gibt es nicht."

„Doch", sagte der Vater. „Sieh mal", und er warf einen kleinen Stock ein bißchen die Reihe hinunter. „Wenn du nicht weiter blickst als bis zu dem Stock, wird die Reihe kürzer. Probier das doch mal aus."

Bobby begann mit dem Unkrautjäten. Schon bald war er an dem Stock angelangt.

„Jetzt mußt du ihn wieder ein bißchen weiter werfen. Aber du darfst dabei nicht nach oben schauen", sagte sein Vater.

Diesmal schien Bobby noch schneller bei dem Stock anzukommen. Sein Vater warf den Stock wieder, und Bobby jätete bis dahin, dann noch einmal. Plötzlich stieß Bobby fast mit dem Kopf gegen den Zaun. Er war am Ende der Reihe angekommen! „Mann! Die Reihe ist wirklich kürzer geworden!"

„Jetzt machst du mit der anderen Reihe das gleiche", schlug sein Vater vor.

Bobby warf den Stock und jätete dann bis dahin. Immer wieder warf er den Stock und jätete bis dahin. Und dann war er, fast wie durch Zauberhand, auf einmal fertig!

„Jetzt sieh dir mal die Reihen an", sagte sein Vater.

Bobby staunte. Die beiden Reihen waren gar nicht kürzer geworden. Sie waren genauso lang wie die anderen Reihen im Garten, genauso wie vorher.

Da wurde Bobby klar, was der „Trick" seines Vaters bedeutete. *Um eine Arbeit schneller zu erledigen, muß man sich immer ein Stück vornehmen und sich anstrengen, so gut man kann.* Er sah auf. Die Sonne war noch ein gutes Stück von den Bergen entfernt. Sein Vater war wohl früher als sonst nach Hause gekommen. Er hatte noch Zeit zum Spielen.

„Juchhee!" schrie Bobby. Er drückte seinen Vater ganz fest und holte seinen „Schlangenstock" und rannte zu Dick, um mitzuhelfen, den Erdhaufen in einen dunklen, geheimnisvollen Dschungel voller Spaß und Abenteuer zu verwandeln. □

# IN DER FÜLLE LEBEN UND UNS AUF DIE EWIGKEIT VORBEREITEN

Die meisten von uns machen sich irgendwann Gedanken über den Sinn des Lebens. Präsident Brigham Young hat zu diesem Thema gesagt: „Wozu sind wir hier? Daß wir lernen, mehr zu bekommen, und daß wir uns mehr Erkenntnis und Erfahrung aneignen." *(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young* [1997], 85.)

Drangsal gehört zu den grundlegenden Erfahrungen des Lebens. Drangsal kann uns zu vermehrter Erkenntnis verhelfen, und wenn wir an den Grundsätzen des Evangeliums festhalten, kann sie uns auch zu größerer Freude verhelfen.

### PRÜFUNGEN HABEN IHREN SINN

Elder Richard G. Scott hat einmal gesagt: „Sie sind zu einem gottgegebenen Zweck auf der Erde. Dieser Zweck besteht nicht darin, daß man unablässig unterhalten wird oder ständig nach Vergnügen sucht. Sie sind hier, um geprüft zu werden und sich zu bewähren, damit Sie die weiteren Segnungen, die Gott für Sie bereithält, empfangen können. . . . Der Herr ist auf Ihre Entwicklung bedacht." („Im Leben Freude finden", *Der Stern*, Juli 1996, 24.)

Prüfungen können uns dazu motivieren, uns weiterzuentwickeln, wie das Leben von Florence Chukwurah aus Lagos in Nigeria zeigt. Schwester Chukwurah arbeitete in ihrer Jugend unablässig, um die finanzielle Not, in der ihre Familie lebte, zu überwinden. „Zunächst, erinnert sie sich, ‚beschloß ich, der Armut zu entkommen, indem ich mich ernsthaft an Gott wandte.' Neben dieser grundsätzlichen Entscheidung faßte sie drei weitere praktische Beschlüsse. ‚Ich entschloß mich, meinen Eltern und älteren Menschen zu gehorchen. Ich entschloß mich, die Schule ernst zu nehmen. Und ich entschloß mich, auch mit den Händen hart zu arbeiten.'" Durch große Anstrengungen und eiserne Willenskraft schaffte sie es, mit für den Lebensunterhalt ihrer Familie zu sorgen und eine Ausbildung zu absolvieren. Sie wurde Krankenschwester und dann Hebamme. Noch größer als das Streben nach materiellem Erfolg war allerdings die Sehnsucht, eine Familie zu haben, die fest im Erretter und seinen Lehren verankert war. Sie und ihr Mann, der den gleichen geistigen Hunger hatte, beteten eifrig, um die Wahrheit zu finden. Als sie die Kirche dann schließlich kennenlernten, wußten sie, daß ihr Beten erhört worden war.

Heute ist Schwester Chukwurah dankbar für die Segnungen, die sie bekam, während sie mit ihren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. „‚Der Herr hat meine Gebete erhört', sagt sie. ‚Er hat mein Ringen und meine Suche nach einer strahlenden und glücklichen Zukunft verstanden. Er hat meine Anstrengung mit so vielen Segnungen belohnt, daß ich sie gar nicht alle aufzählen kann. Seit ich mich der Kirche angeschlossen habe, wache ich mit Frieden im Herzen auf. Im Herzen singe ich die ganze Zeit.'" („Florence Chukwurah: eine wunderbare Wandlung", *Der Stern*, Juni 1996, 12.)

### IM EWIGEN FORTSCHRITT FREUDE FINDEN

Mögen wir auf unserer Reise auf dem manchmal schwierigen Weg zum ewigen Leben daran denken, daß der himmlische Vater möchte, daß wir dabei Freude haben. Die Erde ist voll Schönheit, und das Leben bietet uns viele Möglichkeiten, wundervolle Beziehungen zu unseren Mitmenschen anzuknüpfen. Außerdem ist viel von dem Kummer in der Welt unnötig. Wie Elder M. Russell Ballard es erklärt hat: „Der Plan des Glücklichseins steht allen Kindern Gottes offen. Wenn die Welt ihn annehmen und danach leben würde, würden Frieden, Freude und Fülle auf der Erde überwiegen. Viel von dem Leid, das wir heute kennen, gäbe es nicht mehr." („Answers to Life's Questions", *Ensign*, Mai 1995, 22–24.)

Das Evangelium Jesu Christi lehrt uns, was wir wissen und tun müssen, um in der Fülle und in Freude zu leben, während wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten. □

# Anschauungsmate

**Jon R. Howe** FOTOS VON JED CLARK UND CRAIG DIMOND

Um seine Zuhörer zu unterweisen und sie zu inspirieren, verwendete der Erretter häufig Anschauungsmaterial, das ihnen vertraut war – eine verlorene Münze, ein verlorenes Schaf, eine wertvolle Perle. Als Evangeliumslehrer können auch wir gutes Anschauungsmaterial verwenden, indem wir (1) in den heiligen Schriften forschen, (2) Anschauungsmaterial verwenden, das unseren Schülern vertraut ist, und (3) kreativ sind. Drei Warnungen: gehen Sie nur kurz auf das Anschauungsmaterial ein, machen Sie es einfach, und lassen Sie nicht zu, daß der ganze Unterricht davon beherrscht wird.

Um die Lehrer in unserer Gemeinde dazu anzuhalten, besseres Anschauungsmaterial zu verwenden, rief ich einmal diejenigen, die die Lehrerschulungsversammlung besuchen sollten, an und bat sie, an das beste Anschauungsmaterial zurückzudenken, das sie je gesehen hatten. Die Antworten waren wundervoll und weckten ein ungewöhnlich tiefgehendes Interesse an unserer bevorstehenden Versammlung. Zu Beginn der Versammlung verwendeten meine Frau Rosie und ich die Antworten, um fast 30 Arten von Anschauungsmaterial an der Tafel aufzuführen. Wir verbrachten die übrige Zeit damit, die Lehrer dazu anzuhalten, von dem Anschauungsmaterial zu erzählen, das auf sie den größten Eindruck gemacht hatte.

Eunice Black, eine FHV-Lehrerin, erzählte beispielsweise von einem Sprecher, der 10 Äpfel aufgereiht hatte, die sein monatliches Einkommen darstellen sollten. Er „zahlte" einen Apfel für Essen, zwei Äpfel für die Miete usw., bis nur noch ein Apfel übrig war – der Zehnte. Dann bat er den Bischof, sich neben ihn zu stellen. Er sagte, er hoffe, der Herr möge Verständnis dafür haben, daß er noch diese und jene Rechnung zu bezahlen hatte und in dem Monat den Zehnten nur zum Teil zahlen konnte. Dann biß er kräftig in den Apfel und gab dem Bischof den angegessenen Apfel. Dies hinterließ bei Schwester Black einen nachhaltigen Eindruck. Sie beschloß, *erst* den Zehnten zu zahlen und dann das übrige Geld einzuteilen.

# rial, das motiviert

David Baugh, der Berater des Diakonskollegiums, erzählte eine Geschichte von einem rohen Ei, das in mehrere Lagen Eierkarton und Klebeband eingewickelt worden war. Der Lehrer hatte die Klasse aufgefordert, das Päckchen an die Wand und auf den Fußboden zu werfen. Dann hatte er es wieder an sich genommen und die Verpackung aufgemacht und den Schülern das unversehrte Ei darin gezeigt. So hatte er ihnen vermittelt, daß das Evangelium sie alle schützen sollte – nämlich indem es ihnen half, sich in mehrere Schutzschichten des Zeugnisses einzuhüllen, indem sie die Gebote hielten.

Die PV-Lehrerin Pam Lareaux erzählte, wie ihre Großmutter sie einmal in ein ganz dunkles Zimmer mitgenommen hatte. Dort hatte sie eine Kerze angezündet und Pam gezeigt, wie sie mit dieser Kerze weitere Kerzen anzünden konnte. Dann hatte die Großmutter ihr erklärt, wie wichtig es ist, daß man ein Vorbild ist und anderen Zeugnis gibt. Das machte auf Pam so großen Eindruck, daß sie ihre Großmutter bei jedem Besuch bat, das Erlebnis zu wiederholen.

Ich erzählte auch von meinem liebsten Anschauungsmaterial. Vor fast 40 Jahren hatte der Ratgeber des Bischofs in einer Gruppe von Diakonen ein sauberes, neues Bonbon herumgehen lassen. Dann hatte er das inzwischen etwas schmutzige und klebrige Bonbon hochgehalten und gesagt, wer es haben wolle, könne es jetzt essen. Niemand wollte es mehr haben. Dieser weise Lehrer hatte uns dann aufgefordert, daran zu denken, wenn wir alt genug seien, mit Mädchen auszugehen. Wir sollten sittlich rein bleiben und die Mädchen, mit denen wir ausgingen, achten. Das war eine Lektion zum Thema Keuschheit, die ich nie vergessen habe.

Geistige Vorbereitung, zusammen mit inspiriertem Anschauungsunterricht, können uns helfen, die Grundsätze des Evangeliums besser zu verstehen. Und sie können uns motivieren, gute Entscheidungen zu treffen. □

# Wenn unsere Kinder irregehen

**Elder John K. Carmack**
von den Siebzigern

DIE ELTERN VON KINDERN, DIE EINEN FALSCHEN WEG EINGESCHLAGEN HABEN, KÖNNEN IN DEN LEHREN DES EVANGELIUMS WEISUNG UND KRAFT FINDEN.

Trotz unserer besten Anstrengungen, unsere Kinder so zu erziehen, daß sie den Herrn lieben, seine Gebote halten und ein glückliches, produktives und gesundes Leben führen, gehen manche Söhne und Töchter in die Irre, beispielsweise indem sie Drogen nehmen, kriminell werden, unkeusch leben oder sogar ihre Eltern und andere Menschen mißhandeln. Andere Formen des Irregehens, die vielleicht weniger schlimm, aber doch beunruhigend sind, erleben wir, wenn sie weniger leisten, als sie könnten, wenn sie die Schule abbrechen und wenn sie im Leben wenig Sinn sehen und nicht glücklich sind.

Zu den typischen Elternreaktionen gehören Kummer, Verzweiflung, Depressionen, Schuldgefühle, das Gefühl, man sei unwürdig und man habe versagt. In solchen Umständen können die Eltern auch zornig werden und sich in sich zurückziehen. Manchmal sind sie nahe daran, einfach aufzugeben. Solche Reaktionen machen normalerweise alles nur noch schlimmer und vertiefen die Probleme, vor denen die Eltern stehen.

Meine Frau und ich haben Freunde, die wegen des Verhaltens ihres Sohns fast jedes Gefühl durchgemacht haben, das ich oben genannt habe. Die letzten fünf, sechs Jahre waren für sie ein entsetzlicher Alptraum. Sie haben jede mögliche Methode ausprobiert und ihren Sohn sogar in teure Rehabilitationsprogramme gesteckt, in denen er sich normalerweise – trotz seiner guten Absichten – nur eine Woche hält.

*LINKS:* FOTO VON FPG INTERNATIONAL; *RECHTS:* DAS VERLORENE LAMM, VON N. C. WYETH, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES COLBY COLLEGE MUSEUM OF ART; FOTOS NACHGESTELLT

Der Vater hat mir mit den folgenden Worten sein Leid geklagt, aber auch Hoffnung geäußert: „Es gibt für Eltern von Jugendlichen, wie unser Sohn es ist, kein Handbuch. Man betet zum Herrn, er möge einen im Denken und Handeln lenken, und man hofft, daß man weise Entscheidungen trifft.“ Er und seine Frau, die fest im Glauben stehen, sagen: „Wir haben letztlich die Hoffnung, daß die Bande der ewigen Bündnisse stärker sein werden als die Bande des Widersachers, die sein Leben jetzt anscheinend fest im Griff haben, weil er ja im Tempel an uns gesiegelt ist. Wir leben mit der Hoffnung, daß der Tag kommen wird, an dem er zu seiner ewigen Familie zurückkehrt und von seinem Lebensweg umkehrt.“

Unsere Freunde stehen stellvertretend für die Tausende anderer, die sich in ähnlichen Lebensumständen befinden, die fast über ihre Kräfte gehen. Eltern werden meist geprüft, während ihre Kinder heranwachsen, aber solche Schwierigkeiten können bei Kindern jeder Altersgruppe auftreten. Und Eltern hören nicht auf, sich Sorgen zu machen, wenn ihre Kinder erwachsen sind.

In dem Bemühen, Eltern, die aufgrund des Verhaltens ihrer Kinder leiden, Verständnis und Hilfe anzubieten, halte ich es für hilfreich, wenn wir (1) zwei ähnliche Probleme betrachten, die manche Familien haben, und (2) Lehren studieren, die den Eltern auf grundlegende Weise helfen, mit solchen und anderen ähnlich schwerwiegenden Problemen umzugehen, und (3) erörtern, wie die Eltern in den Jahren des inneren Aufruhrs stark bleiben.

**ALKOHOL UND DROGEN**

• **Alkohol.** Ein Ehepaar trauerte und litt sehr, weil ein Sohn mit 13 Jahren anfing, regelmäßig große Mengen Alkohol zu konsumieren. Er erholte sich von seinem Alkoholismus, der schließlich zu seinem frühen Tod führte, nie.

Kurz bevor der Sohn sich die Krankheit zuzog, die sein qualvolles Leben beendete, fragte ein Bruder ihn: „Wann hast du zum ersten Mal getrunken?“ Die Antwort war verblüffend und erhellend zugleich. Er erklärte, er sei erst fünf Jahre alt gewesen und habe einmal bei einem Freund gespielt, dessen Eltern nicht da gewesen seien. Der Freund hatte ihm Bier angeboten. Er wußte mit alkoholischen Getränken nichts

**Weil unsere Kinder einen anderen Weg gehen, als wir sie gelehrt haben, haben wir noch lange nicht das Recht, sie zu verstoßen. Wir können kaum ermessen, welche Kräfte bewirken, daß das Leben unserer Kinder außer Kontrolle gerät.**

anzufangen und hatte gemeint, es handle sich um Rootbeer, ein amerikanisches alkoholfreies Getränk. So hatte er zum ersten Mal Alkohol getrunken. Der Geschmack und die Wirkung sagten ihm zu. So war er dann schon mit 13 Alkoholiker.

Solange der Sohn noch lebte, verbrachten die Eltern einen Großteil ihrer Zeit damit, zu beten, sich Sorgen zu machen und erfolglos zu versuchen, ihn zurückzugewinnen und ihm beizustehen. Sie fanden ihn in Billardhallen und Bars, mit seinen Zechkumpanen und im Gefängnis. Einige Jahre lang wußten sie nicht einmal, wo er war, was schrecklich war, weil die Phantasie noch schlimmer sein kann als die Realität. In anderen Jahren war er, mit der Hilfe der Anonymen Alkoholiker und der liebevollen Zuwendung anderer, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatten, nüchtern und führte ein produktives Leben.

In all den Jahren des Herzeleids gaben die Eltern nie auf. Sie verbrachten zahllose Stunden auf den Knien; sie beteten für ihren Sohn und flehten oft um Erkenntnis dazu, wo er gerade war. Als seine Mutter schwer krank wurde, wußte keiner, wo der Sohn war, aber der Geist brachte den jungen Mann dazu, zum Telefon zu gehen und dann nach Hause zurückzukehren. Er half seinem Vater und seiner Schwester, seine sterbende Mutter in ihren letzten Tagen auf der Erde zu pflegen.

• **Drogen.** In den Jahren während ich in Los Angeles als Priestertumsführer diente, hatten einige Eltern Kinder, die in die Drogenkultur abrutschten, wie sie in den sechziger Jahren so weit verbreitet war. Ein Vater bat mich um Rat und Trost. Zwei seiner Söhne waren von harten Drogen abhängig, was ihm und seiner Frau ein alptraumhaftes Leben bescherte.

Während diese beiden ihre Kinder erzogen hatten, hatten sie zwar auch die Fehler gemacht, die normale Eltern hier und da machen, aber sie hatten ihren Kindern immer liebevoll ein gutes Beispiel gegeben und ihr Bestes getan, um sie zu Hause rechtschaffene Grundsätze zu lehren. Trotzdem hatten die beiden Söhne tragische Entscheidungen getroffen. Als bekannt wurde, wie schwerwiegend das Problem war, verurteilten die Eltern sich streng, und der Vater fühlte sich unwürdig, weiterhin seine Aufgaben im Priestertum wahrzunehmen. Ich überzeugte ihn davon, daß er auch weiterhin in der Kirche dienen sollte, und bekundete mein Vertrauen in die Zukunft seiner Kinder.

Ich habe ihm damals einige Gedanken zu einschlägigen Lehren vermittelt, die die Hoffnung und Erleichterung vermitteln, die man so nötig braucht, und möchte sie heute allen Eltern vermitteln, vor allem denen, die leiden und enttäuscht sind, weil ihre Träume für ihre Kinder zu Asche werden.

### EINSCHLÄGIGE LEHREN

Manche Eltern leiden sehr, weil sie sich selbst unnötig die Schuld geben und meinen, sie seien schlechte Eltern gewesen. In dieser Lage wenden sie die wundervolle prophetische Aussage von Präsident David O. McKay falsch an: „Kein sonstiger Erfolg kann ein Versagen in der Familie wettmachen." (*Conference Report*, April 1964, 5; er zitierte damals J. E. McCulloch, *Home: The Savior of Civilization* [1924], 42.) Sie ziehen daraus den gar nicht beabsichtigten Schluß, daß sie als Eltern versagt haben, weil sie ein Kind haben, das Drogen nimmt oder Alkohol trinkt; so sehr sie sich auch bemüht haben, kann nichts von dem Guten, das sie getan haben, kein Erfolg, den sie errungen haben, ihr elterliches Versagen wettmachen. Weil diese Aussage aber so gemeint war, daß sie Eltern dazu bewegen sollte, sich überhaupt um ihre Kinder zu kümmern, darf sie nicht so gedeutet werden, daß Eltern, die für ihre Kinder sehr viel Zeit und Mühe geopfert haben und trotzdem nicht den erwünschten Lohn erhalten, versagt haben. Die nähere Betrachtung weiterer Ratschläge und Lehren kann uns hier einen tieferen Einblick vermitteln.

• **Vertrauen Sie dem Vater im Himmel.** Unser Leben ist zum größten Teil eine komplizierte Mischung aus Freude und Kummer, Vergnügen und Schmerz, Gutem und Schlechtem. Der himmlische Vater weiß, wie es uns hier in der Sterblichkeit ergeht, schließlich hat er diese Bedingungen zugelassen und uns Entscheidungsfreiheit gewährt, sozusagen als lebendiges Labor für die menschliche Entwicklung. Darüber hinaus muß er selbst alle Bedingungen und Gefühle erlebt haben, die wir auch erleben, denn, wie der Prophet Joseph Smith erklärt hat: „Gott selbst war einst so, wie wir jetzt sind", und „hat auf einer Erde gelebt." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith [1982], 353,354.) Es hat sich im Vorherdasein nicht nur einer seiner erwähltesten Söhne gegen ihn aufgelehnt, sondern dieser Sohn hat

auch noch ein Drittel der Kinder des Vaters dazu überredet, einen teuflischen Weg einzuschlagen.

Wenn Sie als Eltern eines „verlorenen" Kindes schlimme Schmerzen durchleiden, dann denken Sie an die Eltern in den heiligen Schriften, die ähnliches durchlitten haben. Zu ihnen gehören Adam und Eva, deren Sohn Kain seinen Bruder Abel ermordete, auch Lehi und Saria, deren ältere Söhne sich beide gegen sie auflehnten, Abraham, Isaak und Jakob, diese bedeutenden Menschen, die als Eltern zusammen mit ihren Frauen viel Kummer erlebten, Alma der Jüngere, der in Korianton einen rebellischen Sohn hatte, dazu Mosia, der mehrere rebellische Söhne hatte.

1929 sagte Elder Orson F. Whitney vom Kollegium der Zwölf Apostel: „An die Eltern der Eigenwilligen und Widerspenstigen! Gebt sie nicht auf. Verstoßt sie nicht. Sie sind nicht völlig verloren. Der Hirt wird seine Schafe finden. Sie gehörten ihm, ehe sie euch gehörten – lange bevor er sie euch anvertraut hat; und ihr könnt sie nicht einmal annähernd so lieben wie er. Sie sind bloß unwissend vom rechten Weg abgewichen, und Gott ist der Unwissenheit gegenüber barmherzig. Nur die Fülle der Erkenntnis bringt auch die volle Verantwortlichkeit mit sich. Der himmlische Vater ist viel barmherziger, unendlich viel teilnahmsvoller als selbst die besten seiner Diener, und das immerwährende Evangelium hat mehr Macht, zu erretten, als unser begrenzter Verstand es erfassen mag." (*Conference Report*, April 1929, 110.)

Tatsächlich haben in allen Zeitaltern viele Eltern mit ihren Kindern schwere Kämpfe durchlitten und beim himmlischen Vater Unterstützung und Weisung gefunden, wenn sie sich bemüht haben, Möglichkeiten zu finden, ihre Kinder zu erreichen.

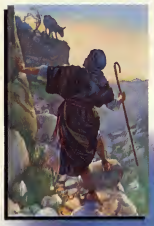
• **Respektieren Sie die Entscheidungsfreiheit.** Eine beherrschende Lehre des Universums, die in allen Zeitaltern gilt, auch in den Ewigkeiten ehe Gott diese Erde schuf, ist die, daß Gott den Menschen Entscheidungsfreiheit gewährt – das Recht, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden. Weil wir Entscheidungsfreiheit haben, ist es nur gerecht, daß wir ihm darüber, wie wir sie nutzen, ob gut oder schlecht, Rechenschaft ablegen. Wenn wir keine Entscheidungsfreiheit hätten, wäre Gott für uns und für alles, was wir tun, verantwortlich, was dazu führen würde, daß wir niemals richtig wüßten, wie tief unsere Überzeugung in bezug auf Gut und Böse wirklich geht.

Wir leben nicht in einer neutralen Welt. Gutes und Böses stürmen auf uns und unsere Kinder ein. Wenn wir unseren Kindern die richtigen Grundsätze vermitteln, können sie bewußte Entscheidungen treffen. Wenn die Kinder sich aber gegen die Lehren des Evangeliums entscheiden, müssen sie die Konsequenzen tragen, die manchmal schwerwiegend sind. In Lehre und Bündnisse lesen wir: „Mein Volk muß notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt – wenn es sein muß, *durch das, was es leidet.*" (LuB 105:6; Hervorhebung hinzugefügt.) Es ist zwar der schwierigere Weg, aber der Herr kennt die jungen Menschen, die in eine Abhängigkeit geraten sind; er wacht geduldig über sie, während sie durch eigene Erfahrung lernen, was gut und was böse ist.

Elder Orson F. Whitney hat mit eigenen Worten etwas wiedergegeben, was der Prophet Joseph Smith einmal gesagt hatte, nämlich, „daß die ewige Siegelung glaubenstreuer Eltern und die gottgegebenen Verheißungen, die ihnen für den standhaften Dienst in der Sache der Wahrheit gelten, nicht nur sie selbst erretten, sondern auch ihre Nachkommen. Manche der Schafe mögen abirren, aber das Auge des Hirten sieht sie, und früher oder später werden sie spüren, wie die Greifarme der göttlichen Vorsehung sie erfassen und sie in die Herde zurückziehen. Ob in diesem oder im künftigen Leben, sie werden zurückkehren. Sie werden der Gerechtigkeit ihre Schulden bezahlen müssen; sie werden für ihre Sünden leiden; und viele gehen einen dornigen Weg; aber wenn er sie zuletzt, wie den verlorenen Sohn, der bereit war umzukehren, zum Herzen und in die Obhut des liebenden und vergebungsbereiten Vaters zurückführt, wird die schmerzliche Erfahrung nicht vergebens gewesen sein. Betet für eure sorglosen und ungehorsamen Kinder; haltet sie mit eurem Glauben fest. Hört nicht auf, zu hoffen und zu vertrauen, bis ihr die Errettung durch Gott seht." (*Conference Report*, April 1929, 110.)

Wir können und müssen von unseren Kindern viel erwarten, aber wir können sie nicht in die Form des Herrn zwingen. Unsere Kinder bleiben nur dann bei der Kirche und leben nur dann nach dem Evangelium, wenn sie das *wollen*. Wenn die widerspenstigen Kinder erwachsen werden, kommt vielleicht

die Zeit, wo wir unsere derzeitigen Erwartungen und Methoden anpassen und die Dinge so akzeptieren müssen, wie sie sind, statt weiter mit all der inneren Unruhe zu leben. Wir dürfen von unseren Kindern keine Vollkommenheit erwarten, sondern müssen uns mit Geduld und Liebe wappnen und die Dinge so sehen, wie der Herr sie sieht.



**„Manche der Schafe mögen abirren, aber das Auge des Hirten sieht sie, und früher oder später werden sie spüren, wie die Greifarme der göttlichen Vorsehung sie erfassen und sie in die Herde zurückziehen."**

• Hüten Sie sich davor, andere unredlich zu beurteilen. Weil nur Gott und Jesus Christus (siehe LuB 76:68) wirklich beurteilen können, wie es im Herzen eines Menschen aussieht, können nur sie allein die Gerechtigkeit weise und vollkommen durch Barmherzigkeit mildern, nämlich dadurch bedingt, ob unser Herz weich geworden ist und ob wir von unseren Sünden umgekehrt sind. Deshalb werden wir ermahnt, andere nicht unredlich zu beurteilen. Wenn wir andere streng schuldig sprechen, bringt uns das einen ähnlichen Schuldspruch von Seiten des himmlischen Vaters ein. (Siehe die Bibelübertragung von Joseph Smith, Matthäus 7:1–3.) Gott ist, ebenso wie sein Sohn, ein völlig rechtschaffener und völlig vertrauenswürdiger Richter, der an Licht, Erkenntnis und Verständnis vollkommen ist.

Eine besonders herzzerreißende Erfahrung machen Eltern, deren Kinder sich zum selben Geschlecht hingezogen fühlen. Die Eltern fragen sich vielleicht, wie sie ihren jungen Erwachsenen allgemein unterstützen können, ohne ein bestimmtes unsittliches Verhalten zu billigen. Strenge Verurteilung, die Drohung, den Betreffenden zu enterben, oder eine andere Mißhandlung des Sohns bzw. der Tochter hilft nicht. Die Eltern müssen dem jungen Mann bzw. der jungen Frau weiterhin liebevolle Anteilnahme entgegenbringen, wobei sie aber gleichzeitig für das göttliche Gesetz der Keuschheit und Sittlichkeit einstehen.

Weil unsere Kinder einen anderen Weg gehen, als wir sie gelehrt haben, haben wir noch lange nicht das Recht, sie zu verstoßen. Wir können kaum ermessen, welche Kräfte bewirken, daß das Leben unserer Kinder außer Kontrolle gerät. Nur Gott hat alle Hilfsmittel und alle Fakten, so daß er die Kräfte erkennt, die zu der unerwünschten Wirkung führen. Nur er allein kann, durch den Sohn (siehe Johannes 5:2), „jedes Tun vor das Gericht bringen, das über alles Verborgene urteilt, es sei gut oder böse" (Kohelet 12:14).

Die Beziehung zu unseren Kindern ist kostbar. Wir dürfen sie nicht so rasch oder so streng verstoßen oder verurteilen, daß der Schaden fast nicht wieder gut zu machen ist.

**•Wenden Sie sich dem Erretter zu.** Weil Gott die unausweichlichen Folgen der Entscheidungsfreiheit kennt – wir können uns alle entweder für das Richtige oder für das Falsche entscheiden, und wir alle sündigen in gewissem Maße – hat er uns einen Erretter gegeben, der uns aus unserer mißlichen Lage befreien kann. Der Erretter hat die Last unserer Sünden, Schmerzen, Krankheiten und Gefühle der Verzweiflung auf sich genommen, und wir können die heilende Kraft seines Sühnopfers erfahren, wenn wir unser Herz erweichen und von unseren Sünden umkehren und ein anderer Mensch werden. Er trauert in unserer größten Beunruhigung mit uns, auch wenn sein Weitblick verlangt, daß er in manchen Situationen zu unserem eigenen Nutzen seine Hand davor zurückhält, uns die Last zu rasch leichter zu machen.

Der Geist der Lehren des Erretters vermittelt uns, wie wir reagieren sollen, wenn unsere Kinder irregehen. Wir müssen bereit sein, die „neunundneunzig" allein zu lassen, um nach dem einen zu suchen (siehe Lukas 15:17), das Haus zu durchsuchen, um die verlorene Münze wieder zu finden (siehe Lukas 15:8–10) und sogar jemanden wieder zu Hause willkommen zu heißen, der unsere Habe verschleudert hat (siehe Lukas 15:11–32). Wo aber fangen wir an?

**•Suchen Sie den Herrn.** Probleme mit Kindern, die irregehen, sind normalerweise kompliziert und von Kind zu Kind anders. Es gibt nicht die eine richtige Methode, solche Kinder zu unterweisen. Wenn wir den Herrn im Gebet um Hilfe bitten, ist das vielleicht die beste oder einzige Möglichkeit, wie wir für unsere Situation Weisung erhalten können. In Römer 8:26 erklärt der Apostel Paulus: „Wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können." Wenn wir dem Herrn ganz nahe kommen und uns um Weisung durch den Geist bemühen, kann uns das helfen, zu erkennen, welche Schritte wir gehen sollen.

**•Erkennen Sie den Geist.** Wenn wir uns dem Herrn in innigem und aufrichtigem Gebet genaht haben, müssen wir lernen, die Eingebungen des Geistes zu erkennen. In Lehre und Bündnisse verheißt der Herr: „Ich will dir von meinem Geist mitteilen, und er wird dir den Verstand erleuchten." (LuB 11:13.) Wir können durch den Geist konkrete Anweisungen zu dem erhalten, was unser Kind gerade braucht.

**•Gehen Sie den Eingebungen nach.** Wenn der Geist uns etwas eingibt, müssen wir standhaft vorwärtsgehen. „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn", heißt es in den Sprichwörtern, „bau nicht auf eigene Klugheit." (Sprichwörter 3:5.) Manchmal erfordert es Glauben, das zu tun, wozu wir uns gedrängt fühlen. Nur der Herr kennt das Gesamtbild. Wenn wir bereit sind, ihm den Sinn und das Herz zuzuwenden, können wir Einsichten erhalten, die es uns erlauben, jeweils das zu tun, was für unser Kind gut ist. Das Bewußtsein, daß wir uns vom Herrn leiten lassen, macht uns in unruhigen Zeiten innerlich stark.

Vergessen Sie nicht, daß wir nicht im Stich gelassen werden. Die heiligen Schriften verheißen Hoffnung und Frieden. Daß Jesus Christus genau weiß, wie Eltern eines Kindes, das irregeht, zumute ist, geht aus seinem erhabenen Gleichnis vom verlorenen Sohn hervor. In jenem Gleichnis zeigt der Herr auf, daß wir letztlich fast alle Hindernisse überwinden können, wenn wir uns in Geduld üben und größere Weisheit und Einsicht entwickeln (siehe Lukas 15:11–32).

**•Geben Sie niemals auf.** Wenn Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn jetzt nicht erreichen können, dann können Sie sich wenigstens weiter bemühen und ihn bzw. sie weiterhin lieben, denn schon der Wille, die Hand auszustrecken, für den anderen da zu sein und ihm zu helfen, ist ein Akt der Liebe, der nicht unbemerkt bleibt. Präsident Joseph F. Smith hat den folgenden Rat gegeben, der mir in schwierigen Zeiten hilft: „Väter, wenn ihr euch wünscht, daß eure Kinder in den Grundsätzen des Evangeliums unterwiesen werden, wenn ihr euch wünscht, daß sie die Wahrheit lieben und verstehen, wenn ihr euch wünscht, daß sie euch gehorsam und mit euch eins sind, dann habt sie lieb! . . . So widerspenstig sie auch sein mögen, . . . wenn ihr mit ihnen sprecht, dann nicht im Zorn, nicht streng, nicht verurteilend. Sprecht freundlich mit ihnen. . . . Ihr könnt sie nicht antreiben; sie lassen sich nicht antreiben." (*Gospel Doctrine*, 5. Auflage [1939], 316.)

Dieser prophetische Rat von Präsident Smith und die oben

zusammengefaßten Lehren sollten allen Eltern die Hoffnung schenken, daß sie es letztlich schaffen können, wenn sie nicht aufhören zu beten und hilfsbereit zu sein und wenn sie ihren Kindern nicht die Tür verschließen. Wir müssen unsere Kinder aufbauen und an ihnen festhalten. Wenn wir in ihren frühen Jahren in der Familie eine Freundschaft pflegen, die sie stärkt und unterstützt, haben wir eine bessere Chance, ihnen später in Prüfungen und Versuchungen helfen zu können.

**RAT AN DIE ELTERN**

Ich möchte ein paar Vorschläge dazu machen, wie Eltern in den Prüfungen, die sie als Eltern von Kindern, die irregehen, machen, bestehen können.

**Es gibt nicht die eine richtige Methode, solche Kinder zu unterweisen. Wenn wir den Herrn im Gebet um Hilfe bitten, ist das vielleicht die beste oder einzige Möglichkeit, wie wir für unsere Situation Weisung erhalten können.**

FOTO VON STEVE BUNDERSON; DER HERR IM GEBET, VON LOVELL BRUCE BENNETT

• **Sorgen Sie in erster Linie für sich selbst.** Ihre Kinder brauchen vielleicht Rat, Reife und Hilfe, damit sie mit schwierigen Situationen fertig werden. Wenn Sie in solchen kritischen Augenblicken physisch und seelisch nicht recht funktionieren, ist es weniger wahrscheinlich, daß Sie Ihren Kindern helfen können. Lassen Sie sich nicht in das Chaos ihres Lebens hineinziehen. Fahren Sie mit Ihrem sinnvollen Tun fort, so gut Sie können.

Kinder können Sie herausfordern und Ihre Grundsätze und Ihr Urteilsvermögen in Frage stellen. Seien Sie bereit, sie an Ihrer Überzeugung und Ihrer Weisheit teilhaben zu lassen. Manchmal ist der Augenblick zum Reden spät abends, wenn Sie müde sind, aber gehen Sie positiv auf solche Augenblicke ein, in denen die Tür zwischen Ihnen und Ihrem Kind aufgeht.

• **Suchen Sie Hilfe.** Die medizinische Wissenschaft hat in den letzten Jahren viel über Alkoholismus, Drogenmißbrauch und andere schwerwiegende Übel und Zustände in Erfahrung gebracht. Ich fordere die Eltern von Alkohol- und Drogenabhängigen dringend auf, sich mit den neuesten Techniken und Dienstleistungen vertraut zu machen, die Ihnen helfen können, Ihre Jugendlichen, die in Schwierigkeiten stecken, zu rehabilitieren. Beraten Sie sich gegebenenfalls auch mit Ihren Heimlehrern, Ihren Kollegiumsführern und mit Ihrem Bischof bzw. Zweigpräsidenten.

• **Versuchen Sie nicht, sich selbst im Leben Ihrer kinder zu verwirklichen.** Manche Eltern machen

den Fehler, ihre Hoffnungen und Erwartungen ganz auf ihre Kinder zu richten. Natürlich ist es richtig, wenn Eltern sich über den Erfolg ihrer Kinder freuen, aber wenn sie auf ihre Erwartungen zu großen Nachdruck legen, setzen sie ihre Kinder unnötigem Druck und Streß aus. Es kann zu heftigen Zerwürfnissen zwischen Eltern und Kindern kommen, wenn die Eltern nicht verstehen und respektieren, daß die Wünsche und Bestrebungen ihrer Kinder anders sind als ihre eigenen.

• **Unterstützen Sie Ihr verlorenes Kind in Weisheit.** Häufig gibt es andere Menschen, die in unruhigen Zeiten größeren Einfluß auf Ihr Kind haben als Sie. Einer von ihnen zündet vielleicht irgendwann den Funken, der dazu führt, daß Ihr Sohn bzw. Ihre Tochter anfängt, sich zu ändern. Das mag ein guter Freund oder eine gute Freundin sein, ein Lehrer oder eine Lehrerin, ein weiser Scoutführer, eine Seminarlehrerin oder ein Priestertumsführer, eine JD-Leiterin, eine FHV-Leiterin. Manchmal überdenken junge Menschen ihre Entscheidungen oder ihr Leben, wenn sie mit dem Gericht oder mit der Polizei zu tun bekommen.

Häufig wenden sich die Jugendlichen allerdings wieder ihrer Familie zu. Wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn kommt ein irregeleiteter Sohn, eine irregeleitete Tochter zu sich und kehrt nach Hause zurück, um dort Trost und Unterstützung zu suchen. Wenn das geschieht, haben wir die Möglichkeit, unserem Kind zu helfen, einen neuen Anfang zu machen, nachdem wir es mit offenen Armen wieder aufgenommen haben.

• **Leugnen Sie Ihre Situation nicht vor sich selbst, und machen Sie sich keine unnötigen Vorwürfe.** Es machen zwar alle Eltern Fehler, aber die meisten sind doch von dem Wunsch erfüllt, ihrer elterlichen Verantwortung ehrenhaft nachzukommen. Manche Eltern leugnen allerdings vor sich selbst, welchen Weg ihre Kinder eingeschlagen haben. Sie bringen Entschuldigungen vor und hoffen, daß die Beweise einfach nicht der Wirklichkeit entsprechen. Es ist besser, wenn alle Beteiligten rasch feststellen, ob ein Problem schwerwiegend ist oder nicht, denn die rechtzeitige Intervention kann viel dazu beitragen, daß problematischem Verhalten Einhalt geboten wird.

**Wie im Gleichnis vom verlorenen Sohn kommt ein irregeleiteter Sohn, eine irregeleitete Tochter zu sich und kehrt nach Hause zurück. Dann haben wir die Möglichkeit, unserem Kind zu helfen, einen neuen Anfang zu machen, nachdem wir es mit offenen Armen wieder aufgenommen haben.**

Andere Eltern lassen sich von Selbstmitleid und Scham überwältigen. Solche Gefühle verdrängen vielleicht die Liebe zu ihrem Kind. Denken Sie daran, was es für Ihr Kind bedeutet, wenn die Eltern sich seiner schämen. Das kann einen Keil zwischen Eltern und Kind treiben und den Zugang zum verlorenen Kind unmöglich machen.

• **Vergessen Sie nicht die letzte menschliche Freiheit.** Jeden Morgen müssen die Eltern, deren Kinder irregegangen sind, sich erneut die bange Frage stellen, ob sie auch weiterhin als Eltern funktionieren, lieben und dienen können, obwohl sie solche Schmerzen durchmachen müssen. Ich schlage vor, daß Sie an das Überleben von Viktor E. Frankl als Jude in einem Konzentrationslager denken. Es überlebte zwar nur einer von 28 Gefangenen, aber Viktor Frankl schaffte es. Er schrieb später: „Es gäbe Beispiele genug, oft heroische, welche bewiesen haben, daß man etwa die Apathie eben überwinden und die Gereiztheit eben unterdrücken kann; daß also ein Rest von geistiger Freiheit, von freier Einstellung des Ich zur Umwelt auch noch in dieser scheinbar absoluten Zwangslage, äußeren wie inneren, fortbesteht. Wer von denen, die das Konzentrationslager erlebt haben, wüßte nicht von jenen Menschengestalten zu erzählen, die da über die Appellplätze oder durch die Baracken des Lagers gewandelt sind, hier ein gutes Wort, dort den letzten Bissen Brot spendend? Und mögen es auch nur wenige gewesen sein – sie haben Beweiskraft dafür, daß man dem Menschen im Konzentrationslager alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen." (. . . trotzdem Ja zum Leben sagen [1982], 107f.; Hervorhebung vom Verfasser.)

Er fügte hinzu, daß die Gefangenen, die ja der täglichen Grausamkeit und Rohheit, der Mißachtung des Lebens und der Menschenwürde ausgesetzt waren, entweder umkamen oder aber lernten, *„daß es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!"* (*. . . trotzdem Ja zum Leben sagen* [1982], 124f.; Hervorhebung vom Verfasser.)

Unsere Freunde, deren Sohn ihnen soviel Schmerz bereitet hat, sagten mir: „Wir verbringen viel mehr Zeit mit den heiligen Schriften und auf den Knien als je zuvor." Eltern werden häufig in geistiger und seelischer Hinsicht viel stärker, wenn sie darum ringen, ihren irregeleiteten Kindern zu helfen und sie auf den richtigen Weg zurückzuholen.

Zwar machen viele Eltern die harten und turbulenten Zeiten, wie ich sie hier beschrieben habe, nicht durch, aber manche, darunter auch die Familie, in die ich geboren wurde, haben mit erschreckenden Herausforderungen zu kämpfen. Lassen Sie sich nicht durch Schuldgefühle und Hoffnungslosigkeit lähmen. Bemühen Sie sich um geistige Hilfe und inneren Frieden. Seien Sie stark und mutig. Sie werden es schaffen.

1919 zitierte Alonzo A. Hinckley, der damals Präsident des Zionspfahls Deseret war, auf der Generalkonferenz Elder James E. Talmage vom Kollegium der Zwölf Apostel, wie folgt: „Ich verheiße den Heiligen im Zionspfahl Deseret: wenn sie so leben, daß sie ihren Söhnen und Töchtern in die Augen schauen können, und wenn einige von ihnen irregegangen sind, dann können die Eltern sagen: 'Das widerspricht meiner Unterweisung und meinem Beispiel; es ist gegen alles liebevolle Bemühen, alle Langmut, allen Glauben, alles Beten und alle Hingabe, daß dieser Junge bzw. dieses Mädchen irregeht, – aber ich verheiße euch, ihr Väter und Mütter, daß nicht einer von ihnen verloren sein wird, außer wenn er so sehr gesündigt hat, daß er gar nicht mehr umkehren kann." (*Conference Report*, Oktober 1919, 161.)

Aus diesem Rat sprechen Trost und Hoffnung. Wir verstehen vielleicht nicht ganz, wie dieser Rat von Elder Talmage in diesem Leben in Erfüllung gehen soll, aber wir wissen ja, daß an der Beziehung zwischen rechtschaffenen Eltern und ihren Kindern mehr ist, als wir in diesem Leben verstehen können, und daß es für die Probleme, die in dieser Beziehung auftauchen können, mehr Hilfe gibt, als wir mit unserer weltlichen Logik erfassen. Wir stehen in dem Ringen darum, die Siegelung zwischen uns und unseren Kindern zu retten und zu bewahren, nicht allein da.

Ich hoffe, daß alle Eltern von irregeleiteten Kindern ihr Bestes tun, um ihrem Kind zu helfen, und daß sie sich dabei trotz allem die strahlende Hoffnung darauf bewahren, daß sie letztlich das Ziel ihrer gottgegebenen Mission als Eltern erreichen. □

# Brot für die Missionare

**Marcelino Fernández Rebollos Suárez**
ILLUSTRIERT VON TADD R. PETERSON

Es war der Tag vor einer Missionarskonferenz in der Zone Castile-La Mancha in der Spanien-Mission Madrid. Der Missionspräsident, Richard H. Winkel, brachte den ganzen Tag damit zu, zusammen mit seiner Frau und den beiden Assistenten, Elder Borchert und Elder Allen, das Programm zusammenzustellen. Damit nichts vom Geist der Konferenz ablenkte, planten sie sorgfältig jedes Detail – den Ablauf, die Sprecher, die Lieder und die besonderen Musikdarbietungen. Sie achteten auch auf zeitliche Belange, zum Beispiel auf das Mittagessen für die Missionare, das nach der Konferenz gereicht

werden sollte. Es wurden sechsundzwanzig Missionare erwartet.

Am Tag der Konferenz, die auf einen spanischen Feiertag fiel, lief alles wie geplant. Die Versammlungen waren sehr inspirierend und das Zeugnis der Missionare von ihrer Arbeit wurde gefestigt.

Als Präsident Winkel und seine Frau dann aber begannen, das Mittagessen zuzubereiten, stellten sie fest, daß sie trotz aller sorgfältigen Planung vergessen hatten, Brot mitzubringen! Präsident Winkel wollte nicht, daß die Missionare die Konferenz hungrig verließen, deshalb gab er seinen Assistenten einen 5000-Peseten-Schein und schickte sie aus, 26 Brötchen zu kaufen.

Draußen fanden Elder Borchert und Elder Allen 100 Peseten auf dem Boden (was sie in ihren zwei Jahren in Spanien nie zuvor erlebt hatten). Sie konnten den Besitzer nicht ausfindig machen und das Geld auch nicht zurückgeben, deshalb gingen sie nun mit 5100 Peseten weiter, um Brötchen zu kaufen.

Den beiden Missionaren wurde bald klar, daß wegen des Feiertags alle Lebensmittelgeschäfte geschlossen waren. Deshalb beschlossen sie, in einer der vielen Gaststätten in der Hauptstraße der Stadt Brot zu kaufen. Sie gingen in die erste Gaststätte, die sie sahen, und baten um 26 Brötchen. Der Besitzer erklärte ihnen, er könne nur ein Brötchen erübrigen. Die Missionare kauften das Brötchen für 60 Peseten und gingen mit den 5040 Peseten, die sie jetzt noch hatten, zur nächsten Gaststätte.

Auch in der zweiten Gaststätte konnte ihnen der Wirt nur ein Brötchen verkaufen. Er verlangte 50 Peseten. Die Missionare legten ihr Geld – die 40 Peseten und den 5000-Peseten-Schein auf die Theke. Der Wirt konnte die 5000 Peseten nicht wechseln, deshalb überließ er ihnen das Brötchen für 40 Peseten.

Mit 5000 Peseten und zwei Brötchen gingen die Missionare in die dritte Gaststätte und baten um 24 Brötchen. Sie legten ihren 5000-Peseten-Schein auf die Theke. Der Wirt konnte ihnen nur ein Brötchen für 50 Peseten verkaufen. Weil er kein Wechselgeld hatte, schenkte er den Missionaren das Brötchen.

Die Missionare betraten mit drei Brötchen und 5000 Peseten die vierte Gaststätte und baten um 23 Brötchen. Wieder legten sie die 5000 Peseten auf die Theke. Und wieder konnte der Wirt ihnen nur ein Brötchen für 50 Peseten verkaufen. Und wieder konnte er ihre 5000 Peseten nicht wechseln und schenkte ihnen das Brötchen.

Die Missionare betraten die fünfte Gaststätte mit vier Brötchen und 5000 Peseten. Sie baten um 22 Brötchen und legten ihre 5000 Peseten auf die Theke. Der Wirt konnte ihnen nur ein Brötchen für 50 Peseten verkaufen, aber weil auch er die 5000 Peseten nicht wechseln konnte, ließ er die Missionare ein Brötchen kostenlos mitnehmen.

Und so ging es weiter. Etwas später kehrten die Missionare mit 26 Brötchen und dem 5000-Peseten-Schein, den sie ursprünglich mitgenommen hatten, zum Gemeindehaus zurück.

Dieses Erlebnis erinnerte die Missionare daran, wie der Erretter die Menschenmenge, die schon drei Tage nichts zu essen gehabt hatte, nicht einfach ohne Essen nach Hause gehen lassen wollte. Jesus erklärte seinen Aposteln: „Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie unterwegs zusammen." Dank der Macht des Erretters konnten sie bei diesem Anlaß alle essen und wurden alle satt. (Siehe Matthäus 15:32–38.)

Die Parallele aus unserer Zeit läßt sich an Bedeutung nicht mit dem Wunder der Brote und Fische vergleichen. Aber eine Gruppe von Missionaren in Spanien erinnerte sie daran, daß der Herr heute wie in alter Zeit an seine Jünger denkt und daß er sie mit dem segnet, was sie brauchen. □

# DIE GUTE LISTE

**Jack Weyland**
ILLUSTRIERT VON DILLEEN MARSH

**Wollt ihr euch wohler fühlen in eurer Haut? Hier findet ihr 10 Tips für ein glücklicheres Leben.**

Wenn man Dan etwas Nettes sagte, konnte – oder wollte – er es nie annehmen. Ein typisches Gespräch mit seinem Lehrerkollegiumsberater verlief etwa folgendermaßen:

„Hallo, Dan, schön, daß du gekommen bist! Wir können deine Hilfe in der Basketballmannschaft der Gemeinde gut gebrauchen."

„Ich bin nicht gut im Basketball. Ich bin bloß gekommen, weil die andern mich dauernd angerufen haben."

„Wärm dich trotzdem schon mal auf. Wir brauchen dich im Mittelfeld."

„Ich bin im Mittelfeld aber nicht gut. Ich weiß nicht mal, was das ist."

„Mhmmm, was machst du denn dann während des Spiels?"

„Ich bemühe mich meistens darum, daß die andere Mannschaft Mitleid mit mir hat", sagte Dan mürrisch.

Susan hatte anscheinend ein ähnliches Leiden. Aber bei ihr äußerte es sich, wenn sie in den Spiegel sah.

„Mann, sehe ich schrecklich aus. Meine Haare sind furchtbar. Wieso kann ich nicht groß und schlank sein? Ist das zuviel verlangt?"

Kommen Dan oder Susan euch bekannt vor? Klingen sie wie ihr? Wenn ihr euer schlimmster Kritiker seid, wenn ihr über euch selbst ganz viel Schlechtes sagen könnt, euch aber keine einzige gute Eigenschaft einfällt, wenn ihr ein Kompliment nicht annehmen könnt oder meint, ihr könntet nichts leisten, dann lest jetzt weiter. Dieser Artikel ist für euch bestimmt. Hier findet ihr 10 Schritte, die euch helfen, mit euch selbst zufriedener zu sein – so wie ihr seid.

### 1. BITTET UM DIE GUTE LISTE UND BENUTZT SIE

Ihr habt irdische Eltern, die euch lieben und in euch viel Gutes sehen. Oder ihr habt Großeltern, für die das gilt. Oder einen Bischof oder Heimlehrer, eine JD-Beraterin oder einen Priestertumsführer. Oder jemanden in eurer Familie, einen Lehrer, eine gute Freundin. Bittet sie um eine Liste eurer guten Eigenschaften. Wirklich.

Ja, das fällt euch vielleicht schwer. Vielleicht habt ihr sogar Angst davor, daß sie euch deswegen auslachen. Versucht ihnen zu sagen: „Ich meine es ernst! Ich habe das aus *Der Stern*, und ich brauche deine Hilfe."

Warum sollt ihr um die gute Liste bitten? Weil eure Mutter oder euer Vater oder ein anderer Mensch, den ihr achtet, euch schon lange kennt. Sie finden euch toll. Sie geben wahrscheinlich bei ihren Freunden mit euch an. Aber manchmal vergessen sie, euch direkt zu sagen, was

sie an euch am meisten bewundern. Die gute Liste ist eure Chance, es zu erfahren.

Eure Mutter oder euer Vater oder eure Großeltern haben euch zu den guten Eigenschaften, die sie an euch sehen, vielleicht schon etwas gesagt. Aber ihr habt euch vielleicht gesagt, daß sie das nur sagen, weil sie meinen, sie wären dazu verpflichtet, und deshalb habt ihr die Komplimente nicht ernst genommen. Mit der guten Liste habt ihr ihre Meinung schwarz auf weiß.

Wenn ihr die gute Liste erst einmal habt, bringt ihr sie am besten irgendwo an, wo ihr sie jeden Tag seht. Klebt sie an eure Tür oder in eine Schublade, die ihr immer wieder aufmacht. Lest die Liste häufig, und zwar wenigstens einmal am Tag. Wenn ihr eine eurer guten Eigenschaften gelesen habt, denkt ihr kurz darüber nach und sagt euch: *Das schaffe ich.* Es ist vielleicht nicht ganz einfach, tut es aber trotzdem.

**Entdeckt die Macht des Betens. Es gibt jemanden, der euch schon vor eurer Geburt gekannt hat. Der himmlische Vater hat von euch eine hohe Meinung. Wenn ihr euch großartig fühlen wollt, dann dient anderen, wie Christus es getan hat.**

**2. BRINGT EURE MEINUNG MIT DER MEINUNG DES HIMMLISCHEN VATERS IN EINKLANG**

Dies müßt ihr wissen: wenn ihr von euch selbst eine negative Meinung habt, dann ist sie falsch. Denkt über folgendes nach: der himmlische Vater hat von euch eine hohe Meinung. Ihr seid sein Sohn beziehungsweise seine Tochter, mit gottgegebenen Möglichkeiten (siehe LuB 132:20). Eure Erhöhung ist sein Werk und seine Herrlichkeit (siehe Mose 1:39).

Wenn er das Gute in euch sieht, wenn er euch wertschätzt, solltet ihr dann nicht auch spüren, daß ihr wichtig seid? Der himmlische Vater möchte, daß ihr Freude habt, und wahre Freude hat man, wenn man weiß, daß man sein Sohn beziehungsweise seine Tochter ist, daß er für euch einen Plan des Glücklichseins hat und daß ihr nach seinem Plan lebt.

Wie könnt ihr seinen Plan für euch kennen? Fangt an, indem ihr die Macht des Betens entdeckt. Es gibt jemanden, der euch schon vor eurer Geburt gekannt hat, der euch bei den Großen und Edlen hat stehen sehen und der gehört hat, wie ihr vor Freude gejauchzt habt, als ihr von dem Plan, uns zur Erde zu senden, erfuhrt. Lohnt es sich dann nicht, ihm zu erzählen, wie es euch geht? Dankt ihm für eure Segnungen. Bittet ihn um Hilfe. Bemüht euch, seinen Willen zu dem, was in eurem Leben vor sich geht, zu erfahren. Hört auf seine Antworten. Studiert die heiligen Schriften, und betet auch darüber. Sie sind eine großartige Anleitung.

Auch der Patriarchalische Segen kann helfen. Er wird durch Inspiration gegeben – für euch allein. Er wird euch helfen, die Möglichkeiten zu sehen, die der Vater im Himmel für euch sieht. Euer Bischof kann euch helfen, euch auf diesen besonderen Segen vorzubereiten. Wenn ihr ihn erhalten habt, dann lest ihn regelmäßig. Er wird euch helfen, zu erkennen, daß euch wundervolle Segnungen offenstehen, wenn ihr so lebt, daß ihr dafür würdig seid.

**3. DIENT, SOVIEL IHR KÖNNT**

Der Erretter hat es am besten gesagt: „Wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen." (Matthäus 10:39.) „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.) König Benjamin hat gesagt: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott." (Mosia 2:17.)

Wenn ihr euch großartig fühlen wollt, dann dient anderen, wie Christus es getan hat. Es wird euch helfen, an ihre Bedürfnisse zu denken und nicht immer nur an eure eigenen Sorgen. Und es wird euch helfen, euer Leben mit Sinn zu erfüllen. Stellt euch vor, ihr dient dem himmlischen Vater und seid bereit, euren Mitmenschen zu helfen. Was würdet ihr für sie tun? Was würde er für sie tun? Was würde der Erretter tun? Was könnt ihr tun?

**4. KEHRT JETZT SOFORT UM**

Es gehört nicht zum Plan des himmlischen Vaters, daß wir unaufhörlich wegen eines Problems, das wir auf rechtschaffene Weise gelöst haben, Schuldgefühle haben. Wenn wir aufrichtig umgekehrt sind, sollten die Schuldgefühle verschwinden – sie sind bloß als vorübergehendes Gefühl vorgesehen, das uns dazu bewegen soll, uns zu ändern.

Allerdings können wir nicht einfach so tun, als ob unsere Sünden gar nicht existierten, oder sie ganz allein verschwinden lassen. Habt ihr wegen irgend etwas Schuldgefühle? Bis das bereinigt ist, könnt ihr in bezug auf euch selbst kein völlig gutes Gefühl haben. Bei schwerwiegenden Übertretungen müßt ihr euch vom Bischof helfen lassen (siehe LuB 58:42,43). Wenn ihr nicht so recht wißt, was ihr tun sollt, fragt ihn doch.

Die gute Nachricht ist die, daß das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus endlos und ewig ist. Es gilt auch für euch. Denkt über diese Worte Almas des Jüngeren nach:

„Als ich so von Qual gepeinigt war und durch die Erinnerung an meine vielen Sünden zerrissen wurde, da dachte ich auch daran, daß ich gehört hatte, wie mein Vater dem Volk prophezeite, daß ein gewisser Jesus Christus, ein Sohn Gottes, kommen werde, um für die Sünden der Welt zu sühnen.

Als aber mein Sinn diesen Gedanken faßte, rief ich in meinem Herzen aus: O Jesus, du Sohn Gottes, sei barmherzig zu mir, der ich in der Galle der Bitternis bin und von den immerwährenden Ketten des Todes umschlossen bin.

Und nun, siehe, als ich dies dachte, konnte ich nicht mehr an meine Qualen denken; ja, ich wurde durch die Erinnerung an meine Sünden nicht mehr zerrissen.

Und o welche Freude, und welch wunderbares Licht sah ich! Ja, meine Seele war von Freude erfüllt, die ebenso übergroß war wie meine Qual." (Alma 36:17–20.)

**Lernt, eure guten Eigenschaften zu akzeptieren. Sie sind wichtig. Lernt, die Schönheit der Schöpfung zu schätzen. Der Herr hat sie geschaffen, um euch glücklich zu machen.**

Der Satan wünscht sich, daß wir meinen, wenn wir einmal etwas falsch gemacht hätten, wäre alles verloren und wir könnten diese Sünde oder auch schwerwiegendere Sünden ruhig weiter begehen. Der Satan wünscht sich, daß wir uns selbst fertig machen, daß wir das Gefühl haben, wir könnten nicht mehr zur Kirche gehen, daß wir meinen, das Bekennen gegenüber dem Bischof wäre bloß peinlich und würde uns überhaupt nicht helfen.

Aber nichts von alledem ist wahr. Ihr könnt ein neues Leben beginnen. Es ist wichtig, daß ihr zur Kirche geht. Wenn ihr eure Eltern und Geschwister an eurer Entwicklung teilhaben laßt, versteht ihr alles besser. Und euer Bischof ist dazu da, euch zu helfen, daß ihr das Sühnopfer des Erretters für euch wirksam werden laßt. Wenn ihr euch erst einmal mit dem Bischof unterhalten habt, habt ihr schon ein besseres Gefühl in bezug auf euch selbst. Warum? Weil er euch die Last, die ihr mit euch herumtragt, tragen hilft. Noch wichtiger ist, daß er euch hilft, eure Umkehr zu planen. Wahrscheinlich bittet er euch, bestimmte Schriftstellen zu lesen, zu beten und regelmäßig zu Gesprächen zu kommen.

Vor allem hilft er euch, dem Erretter nahe zu sein und euch um die Eingebungen des Heiligen Geistes zu bemühen. Er macht euch klar, daß ihr ein neuer Mensch werden könnt. Er behält das, was ihr ihm sagt, für sich und ist euch ein Freund. Wenn ihr tut, worum er euch bittet, seid ihr schon auf dem Weg zu größerer Hoffnung, und ihr seid dankbar für die Liebe des Erretters, die die Vergebung möglich macht.

**5. SEHT DAS POSITIVE**

Wenn ihr mit dem Gedanken durch das Leben geht, „Ich mache ja doch nie etwas richtig", baut ihr um euch herum ein Gefängnis auf. Geht es lieber positiv an.

Nehmt mal an, ihr habt eine schlechte Mathearbeit geschrieben. Statt zu sagen, „Mathe liegt mir nicht", könnt ihr doch konkreter sein. Sagt euch: „In der speziellen Arbeit, an dem einen Tag war ich nicht so gut, wie ich es gern gewesen wäre."

Diese Methode, die ich aus dem Buch *Pessimisten küßt man nicht. Optimismus kann man lernen* von Martin E. P. Seligman habe, hilft euch, daß euer Selbstwertgefühl keinen Schaden erleidet. Hört mal zu, was ein Weltklassesportler, der nicht so gut war, meint, dann hört ihr etwas Ähnliches: „Heute war ich nicht so gut drauf, aber morgen wird es schon wieder." Ein Champion läßt die Tür zu zukünftigem Erfolg immer offen.

Wenn es um Positives geht, dann seid ganz allgemein. Wenn jemand merkt, daß ihr pünktlich seid, sagt ihr: „Ja, ich bin gern pünktlich." Wenn jemand euch ein Kompliment macht, versucht doch nicht, es ihm auszureden. Sagt einfach: „Danke."

**6. SAGT ETWAS NETTES**

Kennt ihr jemanden, der immer nur kritisiert? Fragt ihr euch manchmal, was er über euch sagt, wenn ihr nicht in der Nähe seid? Laßt andere nicht im Ungewissen über das, was ihr sagt. Macht aufrichtige Komplimente, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Dann seid ihr selbst glücklicher, und auch andere sind es. Ihr könnt euer Selbstwertgefühl nicht festigen, wenn ihr eure Kraft dafür vergeudet, andere niederzumachen.

Es geht nicht darum, was die Menschen anhaben oder wie sie aussehen. Jeder Mensch an eurer Schule, jeder in eurer Familie ist ein kostbares und geliebtes Kind des Vaters im Himmel. Er hat uns so völlig unterschiedlich erschaffen, was Größe, Gestalt, Herkunft und Fähigkeiten betrifft. Er liebt uns alle. Sollten wir das dann nicht auch tun?

**7. FEIERT DIE SCHÖPFUNG**

Wir lassen uns alle manchmal entmutigen. Aber hört euch an, was der Erretter gesagt hat:

„Alles, was zu seiner Zeit aus der Erde kommt, ist zum Nutzen und für den Gebrauch des Menschen geschaffen, daß es sowohl das Auge erfreue als auch das Herz beglücke, ja, zur Nahrung und zur Kleidung, zum Schmecken und zum Riechen, zur Stärkung des Leibes und zur Belebung der Seele.

Und es gefällt Gott, daß er dies alles dem Menschen gegeben hat; denn es ist zu dem Zweck geschaffen worden, daß es gebraucht werde." (LuB 59:18–20.)

Bedarf euer Herz der Freude? Geht dort spazieren, wo Bäume und Blumen sind. Schält eine Apfelsine und erfreut euch an dem Duft und Geschmack. Seht euch an, wie die Wolken am Himmel tanzen. Habt Freude an der Schöpfung des Herrn.

**7. FREUT EUCH ÜBER DEN SIEG DES ERRETTERS**

Denkt daran, daß das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus euch große Segnungen ermöglicht. „Habt Mut", hat der Erretter gesagt. „Ich habe die Welt besiegt." (Johannes 16:33.) Durch ihn könnt auch ihr die Welt besiegen.

**9. FOLGT DEM PROPHETEN**

Präsident Gordon B. Hinckley spricht häufig darüber, wie dankbar er für die Stärke der heutigen Jugend ist. Auf seiner ersten Pressekonferenz als Präsident der Kirche sagte er: „Wir sind besonders stolz auf unsere Jugendlichen. . . . Ich glaube, wir haben nie eine stärkere Generation von heranwachsenden Jungen und Mädchen gehabt als heute. . . . Sie führen ein konstruktives Leben und bilden sich intellektuell und geistig. Was die Zukunft dieses Werks betrifft, haben wir keine Befürchtungen und Sorgen." (*Der Stern*, August 1995, 4.)

**10. LASST EUCH VOM HIMMLISCHEN VATER FÜHREN**

Als Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel jung war, wollte er gern ein Basketballstar werden. Er war unter seinen Freunden der beste Basketballspieler. Einem brachte er sogar das Basketballspielen bei. Aber sein Freund wurde sehr groß und er nicht. Eins seiner schwierigsten Erlebnisse als Jugendlicher hatte er an dem Tag, als er nicht in die Basketballmannschaft seiner Schule aufgenommen wurde, sein Freund aber doch.

Weil Neal Maxwell kein Sportstar wurde, wandte er sich den Worten zu. Dieser schwierige Augenblick in seinem Leben erwies sich als Segen für viele Menschen in

der Kirche, die von seiner Weisheit und geistigen Gesinnung gelernt haben.

Nehmt euch ein Beispiel an ihm. Nicht alle eure Gebete werden so erhört, wie ihr es euch wünscht. Aber wenn ihr dem himmlischen Vater vertraut, wird er euch nicht enttäuschen.

Eine großartige Möglichkeit, in eurem Leben den Einfluß des Vaters im Himmel zu spüren, besteht darin, daß ihr euch darauf vorbereitet, in den Tempel zu gehen. Dort werdet ihr noch besser verstehen, welche Rolle ihr in seinem ewigen Plan spielt. Im Tempel werdet ihr Hilfe bekommen, wenn ihr Schwierigkeiten habt, und ihr werdet noch mehr darüber erfahren, wie ihr anderen Gutes tun könnt. Bereitet euch jetzt schon auf das vor, was noch auf euch zukommt.

**EIN NEUER BLICKWINKEL**

Sehen wir uns Dan noch einmal an, diesmal aber mit einer positiveren Einstellung.

„Hallo, Dan, schön, daß du gekommen bist! Wir können deine Hilfe in der Basketballmannschaft der Gemeinde gut gebrauchen."

„Ich freue mich, daß ich da bin."

„Gut, wärm dich schon mal auf. Wir brauchen dich im Mittelfeld."

„Okay. Ich kann mich ja vielleicht ein bißchen um Steve kümmern. Er wirft gute Pässe, und zusammen können wir vielleicht was erreichen. Die andere Mannschaft tut mir jetzt schon ein bißchen leid."

Und hier ist Susan – wieder vor dem Spiegel, aber auch mit einer neuen Einstellung:

„Toll, die Schleife, die Mama mir geschenkt hat, paßt wirklich gut zu meinen Haaren! Vielleicht hätte Jennifer auch gern eine. Sie würde gut zu der Bluse passen, die sie letzten Sonntag anhatte. Meine Güte! Es ist ja schon so spät, und ich habe doch versprochen, für die Aktivität heute abend meine berühmten Plätzchen zu backen!"

Die größten Veränderungen fangen häufig mit einer einfachen Änderung der inneren Einstellung an. Hoffentlich hat diese Liste mit 10 Vorschlägen euch zum Nachdenken darüber bewogen, was ihr tun könnt, um euer Selbstwertgefühl aufzubessern. Denkt daran: wenn ihr eine positive Einstellung habt – zu euch selbst und zu anderen – zweifelt ihr weniger daran, daß ihr es schaffen könnt, dem Erretter nachzufolgen und ihm zu dienen. □

**Die größten Veränderungen fangen häufig mit einer einfachen Änderung der inneren Einstellung an. Bereitet euch darauf vor, in den Tempel zu gehen. Dort werdet ihr noch besser verstehen, welche Rolle ihr in seinem ewigen Plan spielt.**

# In den Händen des Herrn

**Kristopher Swinson**

Ich bin als Zwerg geboren. Jetzt, mit 114 Zentimetern, bin ich zwar größer, als zu erwarten war, aber ich bin immer noch ein Zwerg. Ich lebe als Zwerg, und ich werde als Zwerg sterben.

Aber darf ich euch ein Geheimnis verraten? Mindestens 75 Prozent der Zeit denke ich nicht einmal daran, daß ich anders bin. Ich habe genau die gleichen Gefühle wie alle anderen auch. Und das nicht nur deshalb, weil ich in einer wundervollen Gemeinde und einem wundervollen Pfahl lebe. Ich bemühe mich außerdem darum, so zu leben, wie es für ein Kind Gottes richtig ist, und der himmlische Vater hat mich mit einer liebevollen Familie, guten Freunden und festem Glauben gesegnet.

Letztes Jahr war ich beim Arzt. Ich sollte an der rechten Hüfte operiert werden, was bedeutete, daß ich für mehrere Monate mit einem Gipsbett rechnen mußte und vielleicht sogar mein letztes Jahr an der Highschool verpaßte. Wir wußten das seit einem Jahr, weil er mir bei der letzten Untersuchung gesagt hatte, meine rechte Hüfte sei in einem schlechten Zustand.

Als mein Vater und ich ins Untersuchungszimmer kamen, hielt der Arzt die Röntgenbilder ans Licht. Er sah sie an und untersuchte mich, dann sah er sich noch einmal die Röntgenbilder an und sagte sehr überrascht, mit meiner rechten Hüfte wäre alles völlig in Ordnung. Er hätte keinen Grund, die große Operation, die er geplant hatte, durchzuführen. Bis auf ein paar Schwierigkeiten mit den Füßen wäre ich kerngesund und brauchte keine Operationen mehr.

Das war für jemanden, der bereits acht große und mehrere kleine Operationen hinter sich gebracht hatte, eine große Überraschung.

Dabei ist es mehr als wichtig, anzumerken, daß unsere Familie und andere vor meiner Untersuchung viel gebetet hatten und daß viele gute Freunde beteten und fasteten.

Ja, meine Hüfte war wieder in Ordnung. Ich weiß, daß nur der himmlische Vater diese Heilung bewirken konnte. Ich weiß, daß ich durch ein Wunder geheilt worden bin, aber man braucht gar nicht immer ein Wunder. Manchmal liegt das größere Wunder darin, wie wir damit umgehen, wenn uns die Last nicht leichter gemacht wird.

Mein Zustand hat mich Gott sehr viel näher gebracht. Weil ich schon so oft operiert werden mußte und mich dann auch von den Operationen erholen mußte, habe ich gelernt, zu beten – inständig und mit wirklicher Absicht, so wie der himmlische Vater sich unsere Gebete wünscht. Ohne die ständigen Operationen und die Hindernisse, die mich von vielen Aktivitäten abgehalten haben, würde ich heute viel weniger die heiligen Schriften studieren und mich viel mehr sportlich betätigen.

Trotz meiner täglichen Prüfungen ist mein Leben ein Segen. Meine Erfahrungen sind bloß ein Beispiel dafür, wie der himmlische Vater unser Leben beeinflußt. Eine Beschreibung dessen, was der himmlische Vater für uns tut, finden wir in Jeremia 18:6: „Kann ich nicht mit euch verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel? – Spruch des Herrn. Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand."

Der himmlische Vater versucht nicht, uns zu brechen, wie der Satan es tut. Vielmehr bemüht er sich, uns zu celestialen Wesen zu formen, wie er eins ist. Achten wir darauf, daß wir ihn nie fälschlich für den Feind halten. Er liebt uns mehr, als wir erfassen können.

Wenn wir vor Herausforderungen stehen, können wir verbittert werden oder aber ein besserer Mensch werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der himmlische Vater um unsere Prüfungen weiß – und daß er auch weiß, wie er unsere Prüfungen in einen Triumph verwandeln kann, so schwierig oder unbequem uns das Leben auch vorkommen mag. □

655

# Sei ein Freund

**Marissa D. Thompson**
FOTO VON STEVE BUNDERSON

Wußtet ihr, daß der Erretter uns seine Freunde nannte, als er davon sprach, daß er für uns sein Leben hingeben wollte? (Siehe Johannes 15:13,14.)

Nicht jeder von uns kann Schwester, Bruder, Vetter, Kusine oder Tante sein – aber wir alle können Freunde sein. Um einen Freund oder eine Freundin zu haben, muß man auch selbst ein Freund bzw. eine Freundin sein. Wie ist man denn ein guter Freund? Probiert doch die folgenden Ideen mal aus.

• Sei ein guter Zuhörer.

• Tratsch nicht mit deinen Freunden über andere. Dann wissen sie, daß du auch nicht über sie tratschst.

• Denk an den Geburtstag deiner Freunde.

• Lern deine Freunde näher kennen, zum Beispiel wo sie geboren sind, was sie gern tun und was sie gern essen.

• Biete deinen Freunden Hilfe bei der Hausarbeit, bei den Schulaufgaben oder beim Babysitten für ihre jüngeren Geschwister an. Solche Aufgaben machen immer mehr Spaß, wenn man sie zusammen mit einem Freund erledigt.

• Wenn deine Freunde krank sind, dann besuch sie oder schreib ihnen eine Karte, damit sie wissen, daß du an sie denkst.

• Ergreif die Initiative, indem du anbietest, bei der Planung von Aktivitäten oder Ausflügen zu helfen.

• Denk an wichtige Ereignisse wie Wettbewerbe oder Auftritte. Nimm dir vor, dabei zu sein oder eine aufmunternde Karte zu schreiben.

• Sprich gut über deine Freunde, wenn du dich mit anderen unterhältst.

• Achte darauf, daß du nicht immer nur über dich redest, wenn ihr euch unterhaltet.

• Hab Verständnis für die Probleme deiner Freunde.

• Wenn deine Freunde dich beleidigen, dann sprich aufrichtig und freundlich mit ihnen darüber. Das werden sie ehrlich zu schätzen wissen.

• Sei nicht leicht beleidigt.

• Hab auch noch andere Interessen und Freunde. Alles Gute kann einem zuviel werden – auch ein guter Freund oder eine gute Freundin.

• Konkurrenz kommt unter Freunden häufig vor. Ein bißchen Konkurrenz mag zwar ganz gut sein, aber zuviel kann die Freundschaft auch zerstören. Achte darauf, daß du nicht bemüht bist, alles besser zu machen als deine Freunde.

• Liebe deine Freunde so, wie sie sind, und nicht um der Leute willen, die sie kennen, oder um dessen willen, was sie haben.

• Achte die Privatsphäre deiner Freunde, und behalte Vertrauliches für dich.

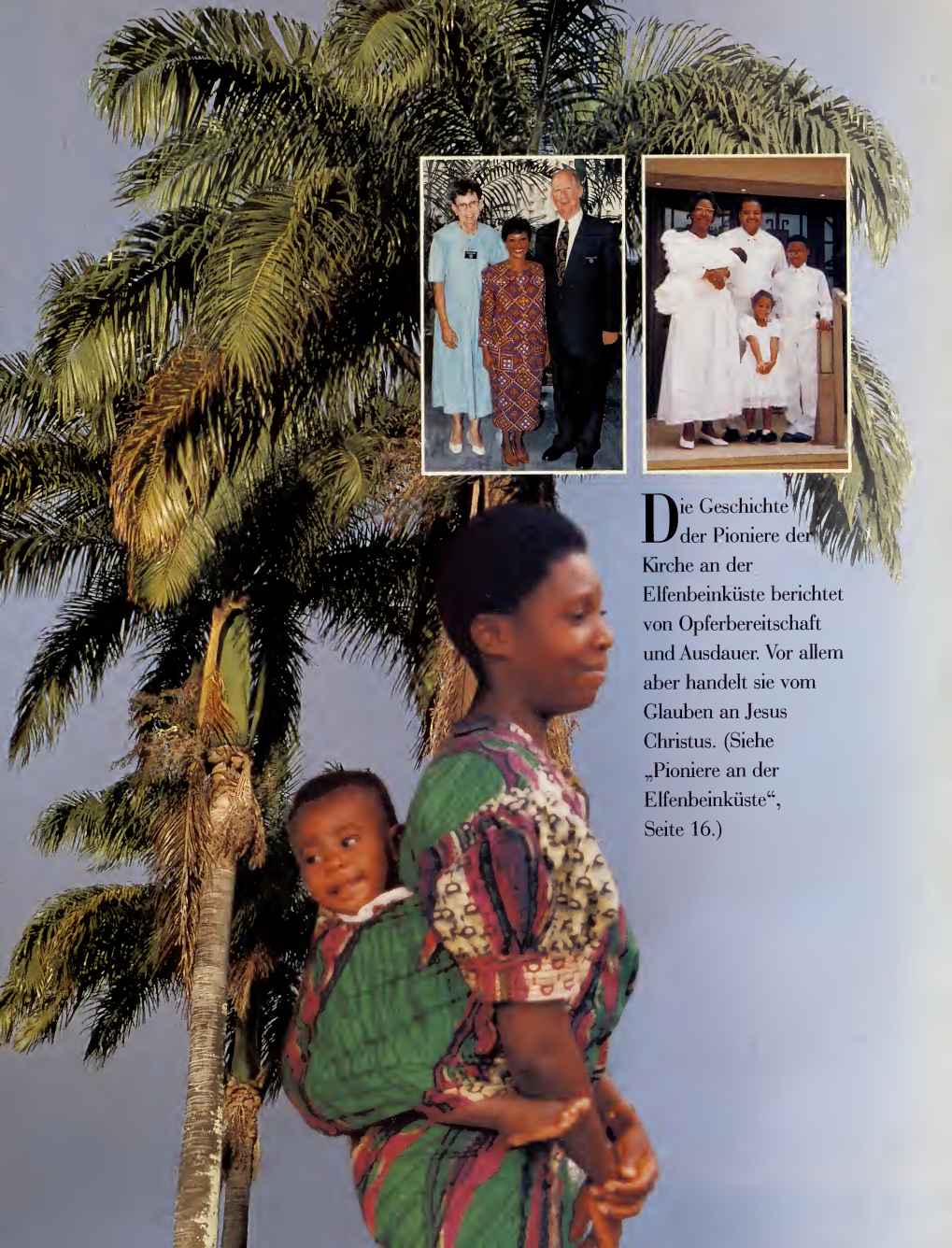
• Mach häufig aufrichtige Komplimente.

• Bete darum, ein besserer Freund bzw. eine bessere Freundin zu werden.

• Leb so, daß deine Freunde dem himmlischen Vater dafür danken, daß sie mit dir befreundet sind. □

***Christus bei den Gelehrten*, von James Jacques Joseph Tissot (1840–1920)**

Maria und Josef machten sich Sorgen, weil sie Jesus bei einem Besuch in Jerusalem verloren hatten. Sie suchten nach ihm und fanden ihn drei Tage später im Tempel, wo Gelehrte ihm zuhörten und ihm Fragen stellten. Alle, die ihn hörten, staunten über sein Wissen. (Siehe Joseph Smith Translation, Lukas 2:46-47.)



Die Geschichte der Pioniere der Kirche an der Elfenbeinküste berichtet von Opferbereitschaft und Ausdauer. Vor allem aber handelt sie vom Glauben an Jesus Christus. (Siehe „Pioniere an der Elfenbeinküste“, Seite 16.)